

# Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksrecht“ erscheint täglich Mittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Botportiere zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6170.

Abbestellung: 1899 besteht für die einjährige Zeit für den Betrag von 15 Mark. Die Abbestellung muss bis zum 1. März des Jahres vorher bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Nr. 22.

Freitag, den 27. Januar 1905.

16. Jahrgang.

### Unheimliches Schweigen.

Ueber Petersburg ist die Militärdiktatur verhängt, die der Großfürst Wladimir am Sonntag schon ohne formellen Beschluß so blutig anzuwenden mußte, die Mut des Volkes hat man in Wutströmen erstickt und die Fenster des Parismus rühmen sich, die „Ruhe“ wiederhergestellt zu haben. Auf wie lange, danach fragt keiner. Und doch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß dieser erzwungene Zustand nur ein vorübergehender sein wird und daß gar bald grelle Blitze aus den scheinbar beruhigten Massen scheitern werden. Wir verzeichnen deshalb auch fernerhin alle glaubwürdig erscheinenden Berichte und Nachrichten aus Rußland unter Ausschreitung derjenigen, die offenbar mit kraßen Ueberhebungen angefüllt sind.

### Eine Jaren-Antwort!

Ein kaiserlicher Erlass an den dirigierenden Senat führt aus: „Die Ereignisse der letzten Tage in Petersburg haben gezeigt, daß es notwendig ist, außerordentliche, den Zeitumständen entsprechende Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Staatsordnung und öffentlichen Sicherheit zu ergreifen. Deshalb haben wir es für notwendig erachtet, das Amt eines Petersburger General-Gouverneurs auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen über die Gouvernementschefs und der nachfolgenden Regeln zu errichten:

1. Dem Petersburger Generalgouverneur werden Stabs- und Gouvernements-Petersburg untergeordnet.
2. In Fragen, betreffend die Aufrechterhaltung der Staatsordnung und öffentlichen Sicherheit, werden dem Generalgouverneur alle lokalen Zivilbehörden und Lehranstalten aller Ressorts unterstellt.
3. Der Generalgouverneur besitzt das Recht, nach Uebereinkunft mit dem Minister des Innern die im Artikel 140 des Justizstatuts angeordneten Maßregeln zu ergreifen.
4. Abgesehen von dem Rechte, nach Maßgabe des Gesetzes obligatorische Verkäufe über einen verstärkten Schutz zu treffen, hat der Generalgouverneur das Recht, obligatorische Verkäufe zu treffen über Angelegenheiten, betreffend die öffentliche Ruhe und Ordnung in seinem Amtsbezirk, unter Festsetzung von Strafen und des Verfahrens in Fällen von Uebertretungen solcher Verkäufe, gemäß den Artikeln 15 und 16 des Gesetzes über den verstärkten Schutz, wobei der Generalgouverneur mit Erlaubnis dieser Sachen den Gouverneur und den Stadthauptmann von Petersburg, die ihm untergeben sind, beauftragen kann.
5. Der Generalgouverneur hat das Recht, zur Unterfertigung der Zivilbehörden Militär herbeizurufen, sobald er es für nötig erachtet und nach Gutdünken die Waffengattung und die Anzahl der Beereisteile zu bestimmen, welche sodann seinen Befehlen unterstehen.
6. Dem Generalgouverneur unterstehen in seinem Amtsbezirk die Petersburger Gendarmerieverwaltung und die Eisenbahngendarmen und in polizeilicher Hinsicht alle Behörden und Amtspersonen in der zu Eisenbahnzwecken expropriierten Zone.

7. Dem Generalgouverneur sind in polizeilicher Hinsicht alle Kronfabriken und Werkstätten im Amtsbezirk unterstellt.  
8. Alle Rechte des Ministers des Innern bezüglich der Bestätigung im Amte von Mitgliedern der Kommunalbehörden und der Gewerkschaft im Bereiche der Hauptstadt und des Gouvernements gehen an den Generalgouverneur über.  
9. Dem Generalgouverneur steht das Recht zu, einzelnen Persönlichkeiten den Aufenthalt im Amtsbezirk zu verbieten.  
Laut amtlicher Bekanntmachung sprach der Kaiser dem neuernannten Petersburger Generalgouverneur, General Trepow, für seine ausgezeichneten eifrigen Dienste, die er auf seinem bisherigen Posten als Oberpolizeimeister von Moskau leistete, seine Dankbarkeit aus. General Trepow hat bereits sein neues Amt angetreten; er ist entschlossen, mit äußerster Strenge gegen die Führer der Arbeiterbewegung vorzugehen, welche durch ihren Terrorismus die Arbeitswilligen aufreizen und diese verhindert haben, mit den Arbeitgebervereinigungen zu treffen. Die Verhaftung hervorragender Persönlichkeiten ist auf Trepow zurückzuführen.

### Schlimme Ansichten.

Die Ernennung des ehemaligen Oberpolizeimeisters von Moskau, Trepow, zum Generalgouverneur von St. Petersburg mit diktatorischen Gewalten erregt, wie die „Schles. Bl.“ aus Petersburg meldet, die höchste Sensation. Trepow ist einer der grausamsten Fenster. Es verlautet, der Nächsttrotswjatschok-Mitschys und die Ernennung des Fürsten Alexander Doolenski zu dessen Nachfolger steht bevor. In der letzten Nacht zogen 15,000 Arbeiter aus Kolinow nach Jaroslavl-Eelo, dem Wohnsitz des Jaren. Von Jaroslavl zertrennt, verbargen sie sich in den Waldern der Umgegend. Heute Nacht ziehen in der Nachbarschaft der Residenz Arbeiterhorden aus anderen Städten, sogar aus Pskow heran; ebenso ist frisches Militär aus Nowal und Narwa eingetroffen. Augenblicklich ist es in der Residenz ganz still; sämtliche Arbeiter sind spurlos verschwunden; angeblickt sind sie auf den Landstraßen den anrückenden Genossen entgegengezogen, wo Zusammenkünfte mit dem Militär erwartet werden. Die Zahl der bewaffneten Arbeiter wird auf 75,000 geschätzt. Die Arbeiter besitzen Sprengmaterial. Was weiter geschieht ist unerschöpflich.

### Der neue Fenster.

Auf Befehl des Generalgouverneurs Trepow wurden in unterbrochenen Hausdurchsuchungen vorgenommen. Mehrere hundert Personen aller Schichten des Volkes wurden verhaftet und sofort nach der Peter Pauls-Festung gebracht. Schon dem Stadthauptmann stand eine unbefristete Macht zu; er durfte aus eigener Entschliessung sogar jedes Mitglied der kaiserlichen Familie vom Fleck weg verhaften und nur das Kaiserpaar war für ihn unverletzlich. Diese drakonische Herrschaft ist jetzt durch die Ernennung eines Militärgouverneurs verdoppelt. Ueber die

russische Residenz wird ein Tyrann herrschen. Daß Trepow irgendwelche Duldung üben würde, gilt als ausgeschlossen angesichts seiner berühmten Tätigkeit in Moskau. Wie verhaßt er dem Volke war, besagen schon die Attentate die auf ihn verübt wurden. Beim letzten Attentat entging er nur durch einen Glücksfall dem Tode.

### Scheinbare Ruhe.

Die vergangene Nacht ist ruhig verlaufen, nur im Stadtteil Wosnessensk wurden Schüsse gehört. Den Petersburger Stadtteil durchzogen die ganze Nacht Patrouillen, welche die Wachen anhielten und ausfragten. Arbeiterhorden durchzogen die Hauptstraßen. Die Wachen waren geschlossen. Eine Anzahl Straßen wurde von Patrouillen durchzogen. Im allgemeinen zeigt die Stadt ein ruhiges Aussehen. Die Zeitungen erscheinen nicht, ausgenommen der „Regierungsbote“ und das Armeblatt „Russkij Jnwalid“. In den höheren Lehranstalten werden keine Vorlesungen gehalten. Alle Professoren des Polytechnikums wohnten mit dem Rektor heute der Beerdigung der am Sonntag getöteten Studenten und Arbeiter bei. Auf der Newskiwerst erschienen Arbeiter, um den Rest des Lohnes in Empfang zu nehmen, sie verhalten sich ruhig. Der Unterricht in den Gymnasien und Realschulen ist wieder aufgenommen worden. Der Kurator des Lehrplans machte bekannt, es solle als triftiger Grund für die Verhinderung des Schulbesuches gelten, wenn sie aus Furcht vor Unruhen erfolgte.

### Die Beerdigung der Opfer.

Mittwoch Nacht transportierten die Behörden mit der Finnländischen Bahn zehn Waggons mit Leichen nach dem Ujenski-Friedhof. Die Hochschulen haben ebenfalls die gefallenen Kommissionen bestattet.

Aus dem Marine-Hospital wurden 40 Leichen in einfachen Särgen in langem Zuge nach dem Wolkow-Friedhofe getragen. Die Leidtragenden gehören ausnahmslos dem einfachen Volke an. Die Erbitterung über das Blutvergießen ist unersäuerlich.

### Das Straßenbild.

Die Schaufenster vieler Magazine sind immer noch mit Brettern verriegelt. Die Geschäfte werden bei künstlicher Beleuchtung abgewickelt, da das Tageslicht nicht in die Verkaufsräume einbringt. Die Polizei hat befohlen, daß Abends schon von 6 Uhr an sämtliche Haus Türen und Torwege zu schließen sind. Die Theater sind schon seit drei Tagen geschlossen, ebenso alle anderen Vergnügungsorte. Die Lebensmittel steigen gewaltig im Preise. Auf den Straßen ist jetzt gar kein Militär sichtbar. Es wird den neuesten Bestimmungen zufolge auf Höfen untergebracht. Die Stadttore sind fast besetzt, um den großen Arbeitermassen den Eingang in die Stadt zu verwehren. Viele Aristokraten verlassen eilig die Residenz, um sich ins Ausland oder auf ihre Güter zu begeben. Das Ende der Unruhen ist noch nicht abzusehen, da die Arbeiter Geldmittel vom Auslande erhalten, wie bestimmt verächtet wird, namentlich aus England. Ein Teil der von dort angekommenen Unterstützungsgelder ist von der Regierung konfisziert worden.

### Keine Rechtfertigung mehr!

Am Mittwoch fand im Bezirksgericht zu Petersburg eine Sitzung statt, in welcher die Mörder zweier reicher

### Jugendieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegelet.

151

(Nachdruck verboten.)

„Geben Sie, trinken Sie 'ne Flasche Sekt, lesen Sie sich 'ne recht schmeibige Erklärung durch. Und dann losgeschossen!“ Eine Flasche Sekt hatte der Jugendieur getrunken, aber dann ging er hinaus. Vor der Garderobe standen schon verschiedene Damen, die sich zum Aufbruch rüsteten. Ein bieder Herr in kurzem Winterüberzieher, unter dem seine Beine in roten Trikot hervorsahen, hielt gähmend seiner Frau die Gummischuhe hin. Poissmann ging durch eine Seitentür in den Garten. Der Regen hatte aufgehört, aber der Himmel war noch grauschwarz von schweren Wolken. Unter seinen Füßen knirschte der Kies. Gedämpft klang die Musik zu dem Bläselern des Wassers in der Dachrinne. Der Straßenlot glänzte hell im grauen Dämmerlicht. Vor der Tür eines Hauses gegenüber stand mit nackten verstränkten Armen ein Bäderbursche, der schlaftrunken zu den Droßchen hinüberstarrte.  
Im tiefen Flügen atmete Horstmann die frische Luft ein. Ihm wurde freier. Er suchte sich seinen Gemütszustand klar zu machen. Wie stand er denn zu dem Mädchen?  
Er hatte sie in einer Gesellschaft gesehen. Sie war ihm durch ihre Schönheit aufgefallen. Als er hörte, daß ihr Vater ein angesehenener Regierungsrat gewesen sei, hatte er beschlossen, um ihre Hand anzufaßeln, in dem Bewußtsein des reichen Mannes, der sich die, die ihm gefüllt, ausfinden kann. In eine abschlägige Antwort hatte er kaum gedacht. Die Angst war erst später gekommen. Doch hatte er eigentlich nur um seinen Stolz gekümmert. . . Jetzt aber waren seine Gefühle gänzlich anders. Er litt Qualen, weil er sie mit anderen tanzen sah, ohne daß sie sich um ihn kümmerte. Er zitterte vor der Entscheldung, die er trotzdem nicht abwarten konnte. Und es wurde ihm klar, daß, wenn sie ihn ablehnte, nicht nur ein Klau, auf den er gebaut hatte, zerbröckeln würde, sondern es würde ihm die entrissen werden, mit der er sich die letzten Tage ohne Unterlaß beschäftigt hatte. Im voraus machte er schon das Gefühl des niederschmetternden Schmerzes durch. Er begriff, daß sie nicht irgend eine war, die für ihn paßte, sondern die Einzige, die er begehrte. Er liebte sie . . .  
Im Augenblick, wo dieser Gedanke ihm entflohen war, hatte er das Gefühl, als wenn eine riesenhafte Faust ihn an der Kehle gepackt hätte. „Gott verdamme mich!“ murmelte er und starrte ratlos vor sich hin.  
Bis jetzt hatte er noch nie einen Menschen geliebt, außer vielleicht in der Erinnerung seine Mutter. Er hatte wohl Menschen in sich aufgelassen, ihnen seinen Willen, seine Meinung aufgeprägt, aber er war nie in ihnen aufgegangen. . . Nun aber fühlte er sich von diesem Mädchen besessen. Er war von ihr beherzt und beherzigt. Wenn sie jetzt vor ihm gestanden hätte, hätte er gesagt: „Mach mit mir, was Du willst. Ich gehöre Dir.“ Und er fühlte, daß dies sein Verderben war. Er war entwurzelt aus seinem bisherigen Leben, im Gegensatz zu seiner Vergangenheit. Sein Verstand emborte sich, riet

ihm, alle diese Menschen zu lieben, für die er nicht geschaffen war, in die Einsamkeit zurückzuführen, in der sich seine Kraft ungeteilt erhalten hatte.  
Aber trotzdem ihm eine innere Stimme sagte, daß er jetzt in sein Unglück lief, gab er sich nicht weiter Rechenschaft über sein Handeln, sondern folgte der dunklen Macht, die ihn wie eine an Striden gekesselte führte. Er begab sich in den Saal zurück, und sobald er Anna erblickt hatte, ging er gerade Wegs auf sie zu.  
Als sie ihn kommen sah, suchte sie ihn zu entgehen. Sie stand im Gespräch mit einem Herrn. Aber Horstmann trat zwischen die beiden.  
„Bitte auf ein Wort.“  
„Ich wollte gerade tanzen“, erwiderte Anna kurz.  
Aber Horstmann ergriff ihr Handgelenk, und sich vor dem Herrn verborgend, sagte er:  
„Entschuldigen Sie, ich habe der Dame etwas mitzuteilen.“  
„Ja, was ist denn passiert? Lassen Sie mich gefälligst los! Was ist das für eine Art?“  
„Gehen Sie unter die Gallerie! Sie wollen einen Skandal vermeiden, nicht wahr? Gut — dann tun Sie, was ich Ihnen sage.“  
Er ging voran, an den Tischen vorbei, die schmale Treppe hinauf, die zur Gallerie führte. Er blickte sich nicht nach Anna um, an dem Rauschen des schwarzen Brokats hörte er, daß sie ihm folgte.  
Auf dem ersten Absatz blieb er vor einem großen Fenster stehen. Die Luft war heiß und dumpf. Man hörte das Surren des dem Saal entströmenden Gases. Die Plomme warf einen gelben Kreis über die Balkenwand, während aus dem Fenster abgrausiges Morgenlicht hereinbrach.  
Horstmann ließ Anna an sich vorbeigehen, dann trat er an die schmale Treppeneinführung und sah sie finstler an.  
„So? nun hören Sie!“  
„Was wollen Sie denn von mir?“  
„Sie richtete sich auf und suchte ihre Furcht hinter einer stolzen Miene zu verdecken.“  
„Hat Herr Solleder nicht mit Ihnen gesprochen?“  
„Mit mir — worüber?“  
„Ich hatte ihn gebeten, Sie Donnerstag Abend zu besuchen, hat er das nicht getan?“  
„Ja. Donnerstag Abend war er bei mir.“  
„Hat er nicht von mir gesprochen?“  
„Doch“ . . . sagte Anna langsam, während sie fühlte, wie ihr Herz in rasendem Tempo schlug. „Wir sprachen von Ihnen . . . von Ihren Tanten.“  
„Und was sagten Sie dazu?“  
„Ich? . . . Warum wollen Sie das wissen?“  
„Ich will's wissen.“  
„Ich möchte Sie fragen, ob Sie . . . meine Frau werden wollen?“  
Sie sah ihn mit weit offenen Augen an. Sie war so blaß und livig geworden, daß sie fast häßlich ausah. Ihr Kopf fiel auf die Brust. Er blickte stumm auf ihr Haar, das in kleinen Locken die

Perlenkrone umkränzte. Als sie schwieg, legte er seine heiße Hand um ihren Arm.  
„Wollen Sie meine Frau werden, Fräulein Däbisch?“  
„Antworten Sie mir!“  
„Ich kann nicht gleich antworten“, flüchelte sie.  
„Hat meine Frage Sie denn überrascht?“  
„Ja.“  
„Was antworten Sie denn, als Ihr Freund von mir sprach?“  
„Sie richtete sich auf und sah ihm gerde in das Gesicht.“  
„Ich habe gesagt, daß ich Sie bewundere.“  
„Ergriff ihre Hand, die das Epizentrich hielt, als wenn er sie küssen wollte.“  
„Ich gehe nicht eher, als bis Sie mir Ihre Antwort gesagt haben.“  
„Ihr tränen Eränen in die Augen, so schmerzte sie der furchtbare Druck seiner Hände.“  
„Sie tun mir weh.“  
„Antworten Sie!“  
„Ja . . . ich will . . .“  
Einen Augenblick betrachtete er das glänzende Geschloß, das in gebrochener Haltung vor ihm stand. Dann riß es ihn auf die Erde nieder. Er hatte den unbezwinglichen Wunsch, sich vor ihr zu erniedrigen und bedeckte ihre Hand mit glühenden Küssen. Sie stand halb abgewandt und parierte aus dem Fenster auf die große Straße hinab, wo in schwerfälligen Droßchen die Leute nach Hause fuhren. Die Wassertrabe war zu Ende, die Wirklichkeit begann. . . Sie sog ihn langsam zu sich empor. Während sie in seine Augen blickte, fand sie ihn häßlich, aber nicht so abschreckend, wie sie gedacht. Sie nahm seinen Arm.  
„Kommen Sie, wir müssen es jetzt Mama mitteilen.“  
„Reich und grau wie das Gesicht des Achermittwachs, mit brennenden Augen, die fortwährend aufleuchten, und die sie dann unnatürlich weit aufriß, sah Frau Regierungsrat auf dem Stuhl, wo sie seit Beginn des Balles gesessen hatte. Kein Mensch war mehr im Saal. Galbriere Weinflaschen standen auf dem Tisch. Auf einem Porzellanteller schwebte eine Zigarre, die Dehms dort hatte liegen lassen. Eine fade, süße Luft wie in einer Weintraube nach dem Morgen eines großen Belages schwebte über dem Raum. Durch die schweren Vorhänge leuchtete das graue Morgenlicht.  
Ein Kellner lehnte sich verschlafen an einen Stuhl und hied fortwährend den einsamen Gast im Auge.  
Wenn Frau Däbisch einen Krampf von Hoffnung gehabt hatte, so war er jetzt erloschen. Sie fühlte sich verlassen und verrotten von allen. Wo ihre Tochter sich herumtrieb, war ihr gleichgültig. Wenn sie selbst erst nur wieder zu Hause wäre! Aber sie wagte nicht aufzustehen, aus Angst vor dem Kellner.  
Sie bemerkte nicht, wie die beiden in den Saal traten. Erst als sie vor ihr standen, fuhr sie erschrocken auf.  
„Ich habe mich eher mit Ihrem Fräulein Tochter verlobt.“  
„Sie verlobte Horstmann anzulächeln, aber gelb wie Wachs werdend, fiel sie in den Stuhl zurück. Es danerte eine Weile, bis sie wieder zu sich kam. Und auch dann vermochte sie kaum ein paar vernünftige Worte herzubringen, sondern bemerkte nur, es wäre noch nicht bezahlt.“  
(Fortsetzung folgt.)



Kamen abgeurteilt werden sollten. Im Laufe der Verhandlung erklärte der Verteidiger, er sei infolge der aufregenden Vorgänge der letzten Tage nicht in der Lage, die Verteidigung richtig und sachgemäß zu führen. Kaum hatte der Verteidiger ausgesprochen, als der Obmann der Geschworenen sich erhob und Namens der Geschworenen erklärte, diese seien aus dem gleichen Grunde nicht in der Lage, objektiv Recht zu sprechen. Der Vorsitzende hob die Verhandlung auf.

### Falsche Gerüchte?

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Eine Menge ungläublicher Gerüchte sind im Umlauf, die zu demütigen und lächerlich ist. Unter anderem ist die Meinung von der Abreise der Kaiserin-Witwe vollständig unbegründet. Auch das Gerücht betreffend die Verhaftung Maxim Gorkis ist nicht wahr. Es geht das Gerücht, daß der bisherige Stadthauptmann Fallon zum Gouverneur von Warschau ernannt worden ist. Da dieses anscheinend amtlich ist, kann man weder den Gerüchten noch dem Dementi glauben.

### Die Forderungen der Presse.

Der Minister des Innern empfing die Vertreter der Petersburger Presse, welche ihm die Bittschrift und die Beschlüsse der Konferenz der Redaktionen überreichte. Ein Mitglied der Abordnung wies auf die Notwendigkeit der Freiheit der Presse, sowie darauf hin, daß die Zustimmung zu einem Kongress einbringen werden müßten. Es sei das einzige Mittel, um die Gemüter zu beruhigen. Der Minister erwiderte, er werde die Petition prüfen, aber er könne nicht allein darüber entscheiden. Das gleiche auch in das Kesselt des neunmännigen Generalgouverneurs Trepow. — Das sind ja gute Aussichten, wenn der Herr Trepow darüber entscheidet.

### Wie die Spagen herabgeschossen!

Der Petersburger Korrespondent des „Parisier Journal“ berichtet: Ich habe die Biffer von 2000 Toten aufgeschrieben. Die Zahl der Verwundeten ist noch schrecklicher, als ich gestern berichtete. Die Mitteilungen der Polizei darüber sind lächerlich. Auf der Admiralität sagte man mir, daß allein die dortige Ambulanz 300 Tote und Verwundete aufgenommen habe, unter denen sich zahlreiche Kinder befanden. Die unglücklichen Kleinen waren auf die Pflanz des Alexander-Gartens geklettert, von wo sie wie Spagen herabgeschossen wurden. Diesen Ausdruck gebrauchte der Admiral, den ich sprach. Was sagt die fromme „Kreuzzeitung“, die Lobhudlerin der Soldateska, dazu?

Kann man es den unglücklichen Arbeitern verargen, wenn sie die Verantwortlichen solcher Verheerungen mit allen Mitteln bekämpfen?

### Demonstrationen in Moskau.

Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, sammelten sich in Moskau auf der Putschstraße 3000 Arbeiter, die von dem Führer des Militärs vergeblich angefordert wurden, auseinander zu gehen. Die Soldaten erschütterten daraufhin das Heer; mehrere Personen wurden verwundet. Am Abend war „die Nacht wieder hergestellt“.

In vorgedachter Abendrunde fand gestern eine Versammlung der Schiffsbauarbeiter statt, in der beschlossen wurde, die Forderung von Besessenen wegen des fehlenden Lohnes einzustellen.

Infolge der Moskauer Demonstrationen während der ganzen Nacht Truppen, Polizeipatrouillen und Arbeiterkonflikte die Straßen. Es fanden keine Zusammenkünfte statt. Die Schiffsarbeiter in Moskau haben, der „Voll. Stg.“ zufolge, am Mittwoch die Arbeit niederggelegt.

### Draußen im Reiche.

In Minsk ist am Mittwoch der allgemeine Aufstand proklamiert worden. Alle Arbeiter haben sich mit denen von Petersburg solidarisch erklärt. Die zu den Fahnen einberufenen Soldaten zerstreuten sich ohne Widerstand. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch und getötete die Aufständigen. Nach allen Richtungen hin wurden Patrouillen entsandt.

In Reval ist ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen. Die Arbeiter in den Werksstätten der Eisenbahn in Saratow sind in den Aufstand getreten.

Während der Vorstellung im Theater zu Nischnew wurden gegen die Regierung gerichtete Rufe laut, gleichzeitig wurden zahlreiche Anrufe von oben in den Zuschauerraum geschleudert. Es entstand eine allgemeine Aufregung, und die Vorstellung wurde vorübergehend unterbrochen. Bisher wurden 20 Personen, unter ihnen vier Offiziere, verhaftet.

Vierzehn Mitglieder der Gouvernementslandsticht von Simbirsk haben eine Resolution angenommen, welche besagt: Angesichts der Umwälzung des Landes durch die Putschaktion gebietet die natürliche Verantwortung der Landstichtung zu der vom Reichstag vorgeschlagenen Adresse, welche den „janzren Feind“ bekämpft wissen wollen, von Rußlands Wohlwähren überzweige. Ihr Gewissen treibe sie vielmehr zu erklären, daß nur freies und unabhängiges Rußland aus der gegenwärtigen Lage werden können, welche ständig an der Regierung, der Budgetabgabung und der Kontrolle über die Behörden teilnehmen würden.

In Kowno soll es zu einer Aufbruch großen Stils gekommen sein. Die Streitenden griffen die Polizei an und zerstörten alle Fenster der Regierungsgebäude.

Auch in Vilna fanden Nachmittags und Abends Straßenkämpfe statt.

Die polnisch-sozialistische Partei in Lodz ladet in Massenankünften zu einem geheimen Meeting für Sonntag ein, um über den Generalfreitag zu beschließen. Der Streik soll dieser Tage ausbrechen. Die ganze Garnison steht, wie der „Presse. Morgen-Beilage“ berichtet wird, in Bereitschaft.

Der „Daily Mail“ wird vom 24. Januar aus Helsingfors in Finland gemeldet: Eine nach Tausenden zählende Menge durchzog am Abend mit roten Fahnen die Stadt und schlug die Fenster in den Wirtschaften und Hotels. Die Aufständigen waren zum Teil junge Burden. Die Polizei, die erst spät eintraf, hat 50 Verhaftungen vorgenommen.

### Die ersten brieflichen Nachrichten.

Die auf eine gewisse Zuverlässigkeit Anspruch machen dürfen, treffen jetzt in Deutschland ein. Ein Berichterstatter schreibt der „Schles. Stg.“ folgendes grauenhafte Bild von den Vorgängen am Sonntag:

„Unbegreifliche, schreckliche Blutthaten sind gestern hier begangen worden. Das Volk wollte seinen Herrscher sprechen, ihm seine Rolle vorkommen. In Putschreisen, völlig ruhig hatte sich gegen Mittag im Zentrum der Stadt eine zahlreiche Volksmenge Männer, Frauen, Kinder, angeammelt. Alle gingen ruhig an dem Trottoir. Man konnte völlig unbehelligt in entgegengelegter Richtung verfahren. Auf den Straßen wackelten überall Karren

Abteilungen Kosaken und deutsche Gendarmen. Auf dem Palaisplatz (vor dem Winterpalais) waren mehrere Kompanien Infanterie aufgestellt. Gegen 1 Uhr, während ich nach dem Telegraphenbureau eilte, brach ich hier im Hinterzimmer mehrere Salven vom Schlosse her. Die Schüsse trafen an mehreren Stellen Kosaken mit gezogenen Säbeln und Peitschen (Knapaken) das Publikum auf der Straße. In größter Eile brach alles vom Schlosse fort. Bald wurden zahlreiche Verwundete in Drotschiffen vorbeigefahren.

Wie einem Schläge über die Stirn, welches bis jetzt völlig ruhig gemessen, war mit einem Schläge wie umgewandelt. Raute Verwundungen gegen das herrschende System, insbesondere gegen den Zaren, wurden ausgeführt. Mehrere Male wandten sich Arbeiter in Verzweiflung an mich, sie wollten ihre Not und Beten, nichts Besseres vornehm zu haben. Vorübergehende Offiziere wurden an vielen Stellen angehalten und auf das grausam insultiert. Die Zahl der Toten und Verwundeten auf dem Schlosplatz muß sehr hoch sein. Ich wage aus Furcht vor Uebertriebung gar nicht, die mir mitgeteilten Zahlen anzugeben. Ein altes Mütterchen ist auch unter den Toten, außerdem etwa 20 bis 30 Knaben ganz kleinen Alters. Die Freiheit, mit welcher insbesondere die Kosaken vorgehen, übersteigt alle Begriffe.

Das Volk begab sich nun zu einem großen Teile nach dem Stadtteil Wassin-Drows auf die rechte Seite der Newa. Hier wurden an verschiedenen Stellen während des Nachmittags aus dem Material der Kosakanten und der Telegraphenleitungen Barrikaden gebaut, die von Kosaken im Laufe des Nachmittags mehrere Male attackiert wurden, aber ohne Erfolg. Das Volk plünderte viele Magazine und zerstörte die Telegraphenleitungen und die Straßenlaternen. Ein Trupp Arbeiter besetzte die Fabrik explosibler Stoffe. Bis spät in die Nacht trafen von allen Seiten Nachrichten ein von ernstlichen Ereignissen.

Ein Augenzeuge des Vorfalles am Narwaer Tor in Petersburg meldet:

Wir etwa 15,000 Arbeiter der Wollfabrik gingen unter Vorantragung eines Kreuzes mit Heiligenbildern an der Spitze und unter Abhängen religiöser Lieder Richtung Zentrum. Bevor wir Narwa-Tor anlangten, wurden wir plötzlich von vorn von Kosaken attackiert, welche mit blauen Säbeln einrückten. Wir traten zur Seite, ließen die Mitte der Straße frei und setzten ruhig von Weitem weiter fort. Bald darauf, auf etwa 150 Meter, erhielten wir von einer auf der anderen Seite stehenden Kompanie Salvenfeuer. Wir waren uns zur Erde. Ehe wir zur Besinnung kamen, folgten noch vier Salven. Daraufhin streuten wir uns in größter Panik, viele Tote und Verwundete zurücklassend. Priester Manuilus ebenfalls verwundet.

Der weite Palaisplatz um die Siegessäule herum, zwischen dem Winterpalais, den Ministerien und den anstoßenden Quarees war überfüllt mit Truppen und Volk. Hier machte das Militär ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch. Tote und Verwundete wurden von Sinenten der Medizin hinweggetragen, wobei diese freiwilligen Samariter selbst Wunden empfingen und einige gar den Tod fanden. Die Polizeimaschinen fanden dennoch fast unbeweglich, ohne eine Hand zu rühren, da nur abgebrochene Rieder und Schreie hörte man: um Beispiel: „Wir kamen hemmlich her, warum tötet Ihr uns? — Wo ist der Herrscher, weiß jemand, wohin man den Zaren verlegt hat? Man muß den Zaren finden, er wird uns schon schützen!“ Und dann zu den Soldaten gewendet: „Brüder, warum schiesset Ihr auf uns? Auch wir sind Vaterlandskriegskämpfer!“ Trotz von der Menge der Soldaten traten aus der Menge drei Arbeiter hervor, ließen sich auf die Knie nieder und riefen: „Run, Soldaten, so schiesset denn auf uns!“ Sofort erlöste das Kommando: „Feuer!“ und mit den dreien wälzten sich etwa 40 andere in ihrem Tode.

Während sich alles hier zu einem Kanakel verirrte, sprengten plötzlich trübende Kosakenschwadronen mit Lanzen gegen das Volk. Die Lanzen nicht weit. Im Nu waren sie von den Volksmassen überdeckt, von den Pferden gerissen und zertrümmert, während das Publikum die Lanzen während in Stücke zerbrach. Wohl man auch arbeitsam, sah man doch nirgends bis zum Dunkelwerden das Volk in Angriff gegen die Truppen. Die Massen rückten, aber sie bewegten sich mit unbegreiflicher Panikanteile vorwärts, während das Militär in fast reihmässigen Interballen Salven abgab, um eine Bresche in die Mauer zu legen. Gegen sechs Uhr Abends hatten die Truppen offen. Ein fürchterlicher Siedel gegen Abend so weit erhigt waren, daß sie nach zu nehmen begannen. Wie haben wir uns die Würde vorgestellt, daß die erste russische Revolution in dieser seltsamen, einerseits geradezu kindlichen, andererseits um so grauenvolleren Art verlaufen könne. Wo später das Volk aktiv wurde, schlug es mit den Händen auf die Offiziere ein. Keiner der Soldaten wurde verletzt, wohl aber rief man ihnen bittere Worte zu: „Port Arthur konntet Ihr nicht verteidigen, aber uns Wierlose schlagt Ihr nieder. Schände Euch, daß Ihr arborcht! Ihr seid keine russischen Leute! Verflucht sei Euer ganzes Geschlecht!“

### Das russische Volk erfährt nichts.

Aus Warschau erhielt der Schriftsteller von Lehmann einen am 24. Januar dort aufgegebenen Brief, der in seiner rührenden Abhängigkeit ein breites Zeugnis dafür ablegt, wie die russische Zensur arbeitet. Das „D. T.“ läßt das interessante Schreiben folgen:

„Lieber Freund! Hier ist sehr schönes Wetter, und wir würden uns sehr freuen, wenn Du auf ein paar Tage herüberkommen könntest. Hier konnten nach Tscherechenina (dem Gute des Priesterbrüder) gehen und jagen. Von dem Reize merkt man hier nicht viel, und alles ist still; dagegen scheinen bei Euch sehr interessante Sachen vorzugehen. In den deutschen Tageszeitungen, besonders auch im „D. T.“, ist mehr als die Hälfte von der Zensur weggeschnitten. Sei so gut und schreibe mir doch, ob sich was Besondere ereignet hat. Bei uns steht nichts Besonderes in den Blättern. Mit einem schönen Gruß R. R.“

### Kammerdemonstrationen in Italien.

Die Sozialisten Durati und Bispolati übersandten dem Ministerpräsidenten folgende Interpellation:

„Wir fragen die Regierung, ob sie die Verpflichtung erfüllt hat, bei der russischen Regierung die Enttäuschung und den Abscheu ganz Italiens über die Verbrechen in Petersburg zum Ausdruck zu bringen.“

In der Kammer Sitzung sandte der Republikaner Mirabelli solidarischen Gruß und brüderliche Sympathie dem russischen Volke in seinem Feldenkampfe gegen den blutbesiedelten Selbstherrscher. (Beifall und Gendelfatschen links. Von der Rechten ruft man: Zur Ordnung! Von links ruft man: Für Freiheit und Recht!)

### Ueber die Kundgebungen in Frankreich.

Der Vorstand der Arbeiterschaft schickte einen Brief an die russische Volkstheit mit dem Ausdruck der Beachtung.

Der Komitee der Arbeiter richtet einen Aufruf an die Sozialisten und Republikaner, daß sie von der französischen Regierung den Druck der Allianz mit dem Zaren fordern.

„Humanität“ eröffnet eine Selbstsammlung für die Familien der russischen Opfer.

Eine gleiche Selbstsammlung ist von einem Komitee von Proletariats und Studenten begonnen.

Pariser Studenten veranstalteten eine Kundgebung auf der Straße gegen den Zarismus; sie wurden von der Polizei zerstreut.

Der Gower Gemeinderat, der aus Sozialisten und Radikalen besteht, beschloß mit 12 Stimmen bei 2 Enthaltungen einen Protest gegen die russische Regierung und Sympathie für die Volksbewegung.

Die sozialistische Gruppe der Kammer hat 100 Francs für die Opfer in Petersburg bewilligt, um so gegen die blutige Unterdrückung zu protestieren.

### In Brüssel.

Sand vor der russischen Volkstheit eine große Kundgebung statt, die von jungen Sozialisten organisiert worden war. Die Teilnehmer riefen: „Nieder mit der Autokratie! Nieder mit dem Zaren! Die Politik ist ein und gerichtet die Demonstrationen.“ Die Brüsseler Abolventen haben eine Kundgebung gegen die Petersburger Vorgänge beschlossen. Sie versammelten sich gestern in der Appellationsgerichtskammer. Auf der Tagesordnung stand: Frieden im Orient und Reformen in russischen Reich.

### Kundgebungen in Oesterreich.

Die weltgeschichtlichen Ereignisse in Rußland haben die ganze zivilisierte Welt in ihren Mann gebracht. Wie die Berliner Arbeiterschaft in ihren Versammlungen vom Dienstag bereits teilweise den russischen Kämpfern ihre Sympathien bezeugten, so haben dies auch die Wiener Arbeiter getan. Am Montag Abend fand im dortigen Arbeiterheim ein Versammlung statt, die sich mit parlamentarischen Tagesfragen beschäftigten sollte. Die Abgeordneten Ellenbogen und Schuhmeier nahmen aber zunächst das Wort, um der großen und gewaltigen Vorgänge in Petersburg zu gedenken. Schon bei den ersten Worten erhoben sich einige und in wenigen Sekunden stehen die Tausende dicht gedrängt und entblößten Hauptes in tiefster Ergriffenheit und feierlichster Beigefühlung da, um den Opfern der russischen Blutgier eine tiefempfundene Ehrung darzubringen. Sofortiger Beifall folgt den Ausführungen des Genossen Dr. Ellenbogen und es erschallen Rufe: „Sie sollen liegen! Sie sollen liegen die Feinde! Es lebe das revolutionäre Rußland! Nieder mit dem Zarismus!“ Der überwachende Beamte wird nervös und bei den darauf folgenden Ausführungen des Genossen Schuhmeier kommt es schließlich zur Auflösung der Versammlung.

In Florisdorf und anderen Versammlungen kam es zu Sympathie-Kundgebungen für die Petersburger Arbeiter. In Triest fand vor dem russischen Konsulat eine Demonstration statt, an der mehrere hundert Arbeiter beteiligt waren.

### „Der Tod des Zarismus“.

Der so betitelte Artikel Jaure's über die Ergebnisse in St. Petersburg lautet in seinen Schlüssen wie folgt: Es gibt eine Stufe des Verbrechens, worauf absolute Regierungen nicht sinken dürfen, wenn sie nicht alle Beziehungen mit freien Völkern unmöglich machen wollen. Kein konstitutioneller Souverän und kein republikanisches Staatsoberhaupt der Welt kann, ohne Unbehagen und Verlegenheit zu empfinden, Verbindungen aufrecht erhalten mit einem menschenmordenden Absolutismus, der es versucht, die bescheidensten und gerechtesten Forderungen der Freiheit im Blute zu ersticken. Will Rußland mit der Zivillisation ferner in Berührung bleiben, so muß es sich vom Zarismus befreien. . . . Und welches Echo werden die Ereignisse von St. Petersburg bei den Soldaten in der Mandchurei hervorrufen?

In der „Petite Republique“ schreibt Gerault Richard: Das Volk glaubte an den Zaren, es glaubte und wollte an ihn glauben nach den geschichtlichen Ueberlieferungen der Jahrhunderte. Seine religiösen Ueberzeugungen zeigten ihm den Zaren in dem Wille eines allmächtigen und väterlichen Halbgottes. Für all das Glend, welches auf dem Volke lastete, für den Krieg, den Hunger und die Brutalitäten der Bureaucratie und der Polizei machte das Volk den Zaren nicht verantwortlich. Er weiß nicht, was vorgeht, so sagte sich die Masse; wenn er es wüßte, er würde ein Ende machen. Darum war alle Hoffnung auf den Zaren gesetzt: „Gehen wir zu ihm, klären wir ihn auf, er wird uns helfen!“ Der Zar aber antwortete seinem Volke mit der Kinte und dem Säbel. Die weiße Tunika ist gerötet vom Blute des Volkes. Er ist nicht mehr der Vater, er ist der Henker. Es scheint, so schließt Gerault Richard diese seine Betrachtungen, daß dieser Beweis notwendig erst erbracht werden mußte. Ohne ihn hätte diese zähe Illusion im russischen Volke weitergelebt, jetzt ist sie für immer dahin.

### Der zweite Sieg.

Du hollst die böse Schlappe, o Ruße,  
Bei Liaojang wie am Jalusluffe;  
Hingegen drängst du siegreich durch  
In Petersburg — in Petersburg . . .

Aus sag die Flotte wider die Japs,  
Sie stärkte sich durch Schnaps, durch Schnaps,  
Da siegelt Ihr kanonenvoll  
Zum ersten mal bei Hund — bei Hund!

Seil euch! Ihr schlagt der Brüder Scharen,  
Die nackt und ohne Waffen waren.  
Man seid ihr auch zu Land, ihr Lieben,  
Sieger geblieben — Sieger geblieben.

Peter im „Tag“.

## Rußland und Japan.

General Scharow meldet dem Chef des Generalstabes am 24. Januar, daß in der vorhergehenden Nacht russische Freiwillige eine Erkundungszug südlich Scharanloy gemacht und japanische Vorposten zurückgetrieben hätten, wobei zwei japanische Verwundete und mehrere Soldaten getötet oder verwundet worden seien. Um Mitternacht am 23. Januar habe ein kleines Detachement in einem schnellen Angriff die Japaner aus einer Lünecke südlich von Sakapon geworfen. Auf russischer Seite sei nur ein Soldat verwundet worden. Während der Nacht hätten die Japaner zweimal versucht, die Lünecke wiederzugewinnen, aber erfolglos.

### Die Kranken und Verwundeten.

„Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai: In den Hospitälern in Port Arthur befinden sich noch 15,000 Kranke, 500 Karben seit der Kapitulation.

### Politische Ueberblick.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn verfehlt! Halbamtlich wird gemeldet: Die Paraphierung des Textes des deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrages nebst Annexen durch die deutschen und die österreichisch-ungarischen Vertragskommissare, ist Dienstag Abend hier erfolgt und gegen Mitternacht beendet worden.

So ist endlich das Längen und Bangen in schwebender Wein verüber. Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn



Ist nach vielen Mühen, nachdem es wiederholt den Anschein gewonnen hatte, als sollten alle Mühen vergeblich bleiben, zu Stande gekommen und ist nunmehr vorläufig unterzeichnet worden.

Freude wird niemand über den Erfolg unserer Diplomatie empfinden. Was uns die Handelsverträge bringen, wissen wir: eine enorme Erhöhung der Lebensmittelpreise, eine Erschwerung und Behinderung unserer kommerziellen Beziehungen zum Auslande an allen Ecken und Enden. Die Agrarier obwohl ihnen ungeheure Profite auf Kosten der Lebenshaltung des Volkes durch die für ihren Vorteil eigens zurechtgeschchnittene Vertragspolitik unserer Regierung zugesichert werden, sind mit ihr noch lange nicht zufrieden. Sie wollen mehr haben und immer mehr!

Der Mittwoch abgeschlossene deutsch-österreichische Handelsvertrag gilt bis 1918, wobei mit Rücksicht auf das österreichisch-ungarische Zollbündnis die Auflösung des Vertrages bis 1918 als möglich angenommen wird.

Die zarischen Mörder und die deutschen Konservativen. Was kein russisches Blatt zu Stande bringt, hat das Organ der konservativen Partei, hat die „Kreuzzeitung“ vollbracht. Die Gardebolshaken in St. Petersburg haben Tausende mehrloser Mitlieder hingeschlachtet — das Blatt der Mirbach und Anteußel magt es, in einem begeisterten Artikel das Lob der feigen Mörder zu singen, die das höchste soldatlicher Tugend vollbracht hätten. Es schreibt:

Die schwerste Probe, der die Treue und der Gehorsam des Soldaten ausgesetzt werden kann, ist am vergangenen Sonntag der Petersburger Gardebolshaken ausgesetzt worden. Was die tapferen Soldaten, von dem Kaiser dem höchsten Rute der Armee Logis gegenüber und im monatelangen Ertragen von Not und Gefahr geleistet hat, ist mit der Aufgabe nicht zu vergleichen, die die kaiserliche Garde vorgesetzt in der russischen Hauptstadt zu erfüllen hatte. Die eiserne Disziplin allein, der unbedingte Treue Gehorsam beherzichten die Truppe und haben sich zum Siege Ruhm bewährt.

Die Fleischernachte des Zaren sind das Ideal christlicher preussisch-deutscher Männertugend; der organisierte Massenmord ist das höchste Ziel konservativer Politik!

Ein schneidiges Dorfbürgermeisterlein hat am vergangenen Sonntag wieder einmal das Versammlungsrecht der weimarschen Genossen missbräuchlich gemacht. In Neuhofen wollte Genosse Scholz-Rauß über das Thema: „Welches Recht hat der Arbeiter in Staat und Gemeinde“ sprechen. Auf die Versammlungsanzeige erhielt er von dem Ortsgehaltigen folgende Antwort:

Herrn Eberhardt hier

Die auf heute anberaumte öffentliche Volksversammlung wird, wie hiermit geschieht, unterlag, da deren abhaltung und die Behandlung durch Sozialische Agitator des Themas, gerade an den heutigen Tage an welchen kirchlich der so früh heimgegangenen Landesherren gedacht wird, den Gefühlen der Ortbevölkerung geradezu ins Gesicht schlagen, und daher hiermit eine dringende Gefahr für die öffentliche Ruhe, und Ordnung in sich schließen würde. Neuhofen den 22. 1. 05.

Der Gemeindevorstherr.

Religion gut, Deutsch schwach! Die Arbeiter mußten sich das Verbot trotzdem natürlich gefallen lassen, es sieht ihnen ja das großartige Recht der Beschwerde zu. Inzwischen mögen sie warten — bis das Reichsverordnungs-Gesetz für unseren Kulturstaat kommt.

Die Kaisergeburtstagsfeier am Hofe zu Berlin ist aufgehoben worden wegen Erkrankung des Prinzen Eitel Friedrich an Lungen-Entzündung.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat beschloffen, beim Plenum zu beantragen, die Wahl des Abgeordneten Faltin (Düsseln) für gültig zu erklären.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Nach einem Telegramm aus Windhuk ist der Gefreite Ernst Hentschel, geb. am 9. Mai 1882 zu Beldis, am 23. Januar 1905 in Klein-Windhuk am Typhus gestorben.

Das Plenum des preussischen Abgeordnetenhauses lehnte am Dienstag nach dem Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission den Antrag der Staatsanwaltschaft, gegen das sozialdemokratische Volksblatt für Posen wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses einzuschreiten ab.

Das sippische Thronchen mit seinen ertragreichen Domänen und königlichen Hofeigenen wird in einem Schreiben an den Bundesrat von dem Grafen und Grafen von Lippe-Weisenfeld requiriert, falls die Ansprüche des Bielefelder abgewiesen werden sollten. Einen Befähigungsnachweis, daß und wo er das Regiment geleitet habe, hat der Edle Herr nicht beigefügt. So etwas wird ja auch nicht verlangt, wenn nur die Abfrauen „analytisch“ sind.

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 26. Januar.

\* § 11 — es wird fort, „berichtigt“. Der Magistrat sendet uns, wiederum unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes folgende Zuschrift:

Die nachstehend erwähnten, von der „Volkswacht“ unter „Lokales und Provinzielles“ gebrachten tatsächlichen Behauptungen werden wie folgt berichtigt:

1. Zu der Nr. 10 der „Volkswacht“ vom 13. Januar 1905 wird fälschlich behauptet, daß der Wortlaut unserer Berichtigung vom 7. Januar 1905 der „Breslauer Zeitung“ zuerst mitgeteilt sei. Er ist allen hiesigen Tageszeitungen gleichzeitig überliefert worden und nur die „Volkswacht“, als Verbreiterin der falschen Nachrichten, hat die Berichtigung einige Tage später erhalten.

2. Fälschlich ist auch in derselben Nummer der „Volkswacht“ die Behauptung, daß Herr Chefredakteur Dr. Dethle ein naher Verwandter des Oberbürgermeisters sei.

3. Fälschlich ist ferner in Nr. 11 der „Volkswacht“ vom 14. Januar 1905 die Behauptung, daß von der städtischen Bau-polizei mit Entrüstung der Gedanke zurückgewiesen worden sei, daß sie etwas auf Anregung von Arbeitern, etwas Arbeiterfreundliches übernommen hätte. Es ist lediglich berichtigend festgestellt worden, daß die „Volkswacht“ die Arbeiterchutz-Verordnung vom 22. August 1900 fälschlich als ein Verdienst der Arbeiterorganisation in Anspruch genommen hat.

4. Fälschlich ist ferner in Nr. 12 der Volkswacht vom 15. Januar 1905 die Behauptung, daß die allgemeine Verfügung des Oberbürgermeisters vom 27. Dezember 1904 eine Neuordnung der

Presseberichterstattung aus der städtischen Verwaltung im Sinne größerer bürokratischer Erschwerung enthalten.

Die Verfügung mildert vielmehr gesetzlich bestehende Vorschriften, deren Beachtung im Jahre 1891 noch besonders eingehend worden war.

5. Fälschlich ist ferner ebenfalls die Behauptung, daß das Breslauer Gemeindeblatt der Stadt jährlich 9000 Mk. Zuschuß koste. Dieser Zuschuß wird mehr als aufgewogen durch Erparnisse an Inkubationskosten bei anderen Zeitungen.

Muehl.

Wir stellen zunächst fest, daß diese Berichtigung den Anforderungen des § 11 des Pressegesetzes absolut nicht entspricht. Wir haben aber der Zuschrift Raum gegeben, um zu zeigen, wie töricht es ist, wenn der Magistrat sich auf das Pressegesetz beruft. Danach hätten wir gar nicht nötig, die Meinungsäußerung des Magistrats und um eine solche handelt es sich in diesem Falle — aufzunehmen. Der § 11 des Pressegesetzes läßt aber nur tatsächliche Berichtigungen zu. Unsere Logik ist also größer, wie z. B. die des Herrn Muehl, der seine falschen Behauptungen über Mehrlein bis heute noch nicht zurückgenommen hat.

Was die obigen Behauptungen des Magistrats angeht, so sei folgendes bemerkt:

Der Magistrat gibt zur Rechtfertigung unserer Behauptung zu, daß er allen hiesigen Blättern eine Berichtigung gesandt hat, die an uns abgestrichelt war, die wir aber etwa 8 Tage später erhielten. Und das nennt der Magistrat eine „Berichtigung“. Woher kennt der Magistrat als Behörde die Verwandtschaftsverhältnisse des Chefredakteurs der „Breslauer Zeitung“? Wie kommt der Magistrat als Behörde dazu, uns eine angeblich gesetzliche Berichtigung zu senden über Dinge, die er gar nicht wissen kann? Tatsache ist, daß Dr. Dethle zu der Familie des Oberbürgermeisters in verwandtschaftlichem Verhältnis steht.

Im Volke macht man bekanntlich so seine Unterschleife nicht. Lieber die Arbeiterfreundlichkeit der Baupolizei wollen wir nicht reden, die haben wir bereits genügend charakterisiert. Das stärkste aber ist die „Berichtigung“ betr. das „Gemeindeblatt“. Wir nehmen den Stadthauskassentitel für 1904 zur Hand. Da finden wir auf Seite 1144 unter Titel XV: Kosten für die Herausgabe des „Breslauer Gemeindeblattes“ 11.000 Mk. — Als Anmerkung dazu folgendes zu lesen: „Zu Titel XV die Einnahmen nach dem „Gemeindeblatt“ sind unter Titel V, 7, eingestellt.“ Wir schlagen an: dort nach und finden als Einnahmen verzeichnet: 1800 Mark! Der Magistrat hat also recht: Der Zuschuß zum „Gemeindeblatt“ beträgt nicht 9000 Mark, sondern 9200 Mark! Damit Punktum!

\* Oberschlesische Wahlpraktiken. Gegen die Wahl des Abgeordneten Faltin im Wahlkreis Pleß-Rybnik ist von polnischer Seite Protest eingeleitet worden, der besonders die mißbräuchliche Agitation der katholischen Geistlichen rügt und eine Anzahl Pfarrer mit Namen benennt, die während des Gottesdienstes von den Kanzeln für Faltin agitieren haben. In Staudte legte sogar der Pfarrer Centrum-Flugblätter zum Verteilen vor dem Altar aus. Die Kommission hielt an den früheren Beschlüssen fest, daß die geistliche Agitation nicht als amtliche Wahlbeeinflussung zu betrachten, also unerheblich in Bezug auf die Gültigkeit der Wahl sei. Die anderen im Wahlproteste bezeichneten Verdächtige wurden wohl von der Kommission für beachtlich befunden, allein da selbst bei Kassierung der betreffenden Wahlakte resp. der Stimmen eine erhebliche Mehrheit für Faltin noch bestehen bliebe, so wurde die Wahl des Abg. Faltin für gültig erklärt.

Eriegau, den 26. Januar. Eine öffentliche Volksversammlung, die sich mit dem großen Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier beschäftigen soll, findet am Sonnabend den 28. Januar, Abends 8 Uhr, in der „Bierquelle“ statt. Referent, Genosse Redakteur Ludwig Radlof-Breslau. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

## Neueste Nachrichten.

### Die Revolution in Rußland.

#### Beiwichtigungsvorlesung.

Der Finanzminister Kozowzow hat der „Voss. Ztg.“ zufolge eine Abordnung der Arbeiter empfangen und ihnen die Einführung des Neunstunden-Arbeitstages versprochen. — Am Zwecke der Beiwichtigung ist auch eine Befehlsanweisung des Finanzministers und des Gouverneurs an die Arbeiter angehängt worden, in der ihnen alles mögliche versprochen wird, wenn sie zur Ruhe halten.

#### Verhaftungen.

Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg haben Verhaftungen in großem Umfange begonnen. Sie treffen in erster Reihe die gebildeten Kreise.

#### Eine anreizende Spende.

Zu der Sitzung des Stadtrats stellte Stadtv. Rabotow Namens 16 Stadtverordneter einen Antrag, welcher lautete: Die Bekanntheit der Regierung bestimme, was alle Bewohner der Stadt gesehen haben, daß nämlich am 22. Januar die Truppen auf Arbeiter, welche mit einer Mitschrift an den Kaiser zum Winterpalais gingen, schossen. Der Petersburger Stadtrat ist hierüber höchst empört und erklärt, daß solche Grausamkeit die Grundzüge der bürgerlichen Ordnung, nämlich die Sicherheit des Lebens, untergräbt und erachtet es als seine Pflicht, die Geschädigten zu unterstützen, indem er 25.000 Rubel für Verwundete und Familien Getöteter bewilligt.

Der Vorstehende Jarnowo weigerte sich den Antrag zur Besprechung zuzulassen. Darauf beantragte Stadtverordneter Baron Korff 25.000 Rubel für die Geschädigten zu bewilligen, ohne zu erwägen, ob sie schuldig oder unschuldig sind. Der Antrag wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Gleichzeitig wurden 2000 Rubel bewilligt zur Verbesserung der städtischen Ambulatorien zur Hilfeleistung für Verwundete im Falle der Wiederholung der Ereignisse vom 22. Januar, ebenso wurde das Stadtamt mit der unübersehbaren Bearbeitung der Frage der Einrichtung schneller ärztlicher Hilfe beauftragt, denn am Sonntag hätten nach Auslage von Augenzeugen Verwundete auf den Knien von der Morstajastraße bis zur Kaufstraße kriechen müssen.

#### Eine Grabrede.

Die Beerdigung des Studenten Sawinski fand auf Kosten des polytechnischen Instituts statt in Gegenwart von dessen Direktor.

des Wladiker Gagarin, des Leibarztes, der ganzen Studentenschaft und 2000 Menschen. Ein Universitätsdekan forderte in der Grabrede auf, weiter zu kämpfen gegen die autokratische Regierung für das Recht, frei zu leben und zu denken.

#### 14 Tote in Moskau.

Bei dem Zusammenstoß zwischen streikenden Arbeitern und Militär in Moskau auf der Dmitrijska-Strasse soll es dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge 14 Tote gegeben haben.

### Der Streik im Ruhrrevier.

In London trat heute Donnerstag der Exekutiv-Ausschuß des Bergarbeiterverbandes Großbritanniens zusammen, um zwei deutsche Delegierte (Bernstein und Schröder) über den Streik in Deutschland zu hören. Die Verbandsmitglieder werden aufgefordert, seine Überwinden zu machen und den deutschen Arbeitern alle mögliche finanzielle Unterstützung zu Teil werden zu lassen.

#### 50.000 Mark und 90.000 Mark.

Der Zentralvorstand des Metallarbeiterverbandes bewilligte als erste Rate den Streikenden 50.000 Mark.

Bei der Zentralkasse des Bergarbeiterverbandes gingen bisher 92.538,91 Mark ein. Das Geld stammt fast durchweg von sozialdemokratischen Parteiorganisationen und freien Gewerkschaften.

Kaufmannsgerichtswahlen in Stettin. Auf Liste I (Zentral-Verband) wurden 94, auf Liste II (freiwirtschaftlich-antimonopolistischer Wirtschaft) 512 und auf Liste III (Verrein junger Kaufleute) 109 Stimmen abgegeben. Es erhalten Liste I (Zentral-Verband) 4 Beisitzer, Liste II 21 Beisitzer und Liste III 5 Beisitzer.

#### Briefkasten.

Neustadt O.S. Trefle um 12.05 dort ein.

### Für die streikenden Bergleute im Ruhrrevier gingen ein

beim Gewerkschaftskartell Breslau: Organisierte Schneider, Döhlan . . . . . 4.56 Mk. Verband der Köchler, Fabrikale Breslau . . . . . 20.00 „ Gesammelt durch G. G. Tischler-Me 339 . . . . . 23.55 „ G. G. . . . . 2.10 „ Zwei Verbandsmitglieder der Tuchmacher Gattl May . . . . . 5.00 „ Bereits quittiert am 25. Januar . . . . . 679.95 „ Summa 735.45 Mk.

#### Karl Kläfel, Grünstr. 14/16.

Bei der Redaktion der „Volkswacht“: Bereits quittiert 760.47 Mk.

Fraulein R. . . . . 2.— „ Selter David . . . . . 0.50 „ Von der Paul Bogtschen Geburtsstiftung bei Platen . . . . . 3.— „ Stadtklub „Merkur“ . . . . . 2.80 „ Beim Stat durch Neumann, Kofenerstraße . . . . . 3.40 „ Gesammelt von Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes (Fabrikale Ratibor) . . . . . 20.— „ Stammtisch B. R. P. . . . . 1.80 „ Vom Radfahrer-Verein „Frisch auf“, Dirschberg . . . . . 6.— „ Vom Verband der Steinseger Breslau . . . . . 30.— „ Summa . . . . . 818.97 Mk.

Beim Gewerkschaftskartell Bromberg: Auf Rte 109 4.20 Mk., 102 8.50 Mk., 116 6.50 Mk., 23 12.10 Mk., 19 10.80 Mk., 47 3.90 Mk., 30 8.85 Mk., 1 18.50 Mk., durch R. A. 3.00 Mk. Summa 75.75 Mk.

Beim Parteivertrantensmann in Schweidnitz:

Liste 113 von C. R. 5.00 Mk., 114 von C. B. 3.50 Mk., 116 von C. T. 5.00 Mk., 117 von M. P. 5.75 Mk., 119 von W. D. 8.00 Mk., 120 von R. Sch. 8.70 Mk., 122—124 von A. W. 12.70 Mk., 123 P. G. 1.60 Mk., 126 G. Sch. 3.90 Mk., 127 von G. B. 5.00 Mk., 130 von P. E. 7.85 Mk., 131 von A. Z. 6.75 Mk., 132 von P. 6.45 Mk., 134 von W. V. 3.25 Mk., 137 von Br. Z. 3.80 Mk., Ungenannt 2.00 Mk., von F. W., vorläufig 5.00 Mk., von M. B. 1.40 Mk. Summa 95.05 Mk.

Beim Gewerkschaftskartell in Freiburg: Auf Rte 1 22.95 Mk., 2 19.45 Mk., 3 20.95 Mk., 4 12.15 Mk., 5 15.20 Mk., 6 12.80 Mk., Ungenannt 1.00 Mk., gesammelt in der Transportarbeiterversammlung am 22. cr. 3.65 Mk., gesammelt in der Holzarbeiterversammlung 2.70 Mk., Rte 7 6.45 Mk. Summa 126.30 Mk.

### Meteorologische Beobachtungen

#### der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit.

(Mitteleuropäische Zeit plus 8 Minuten.)

Januar 25., 26.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C) . . . . .	+ 2,5	+ 2,2	+ 0,4
Luftdruck bei 0° (mm) . . . . .	753,7	750,1	748,7
Dunstdruck (mm) . . . . .	3,6	3,7	4,5
Dunstfälligkeit (pCl.) . . . . .	65	68	94
Wind (0—12) . . . . .	S. 2.	SW 3.	SB. 3.
Wetter . . . . .	bedekt.	bedekt.	bedekt.

Ihr Reduktion auf Meeressniveau sind 13,5 mm hinzuzufügen Höhe der Niederschläge seit gestern früh: 0,60. — Ost Sonne.

### Versammlungen und Vereine.

#### Breslau.

#### Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 26. Januar: Arbeiter-Abkündeten-Bund. Mitglieder-Versammlung.

Sonntag, den 28. Januar: Tapezierer-Verband. Maschenf. „Im Orient“ im großen Saal. Sonntag, den 29. Januar: Arbeiter-Sängerbund. Vormittags 11 Uhr. Uebungsstunde. Zimmer Nr. 2.

Dienstag, den 31. Januar: Freie Turnerschaft. Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Sonntag, den 6. Februar: „Freie Turnerschaft“. Maschinenf. Ein Zigeunerlager im „Gewerkschaftshaus.“ Anfang 5 Uhr.

#### Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbischer Vorstadt). Bezirk 5 und 7. Sonnabend Abend im bekannten Lokal. Alle erscheinen. Die Distriktsführer.

Bezirk 120. Sonntag, den 29. Januar, Nachmittags 1 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Der Bezirksführer.

Distrikt II (Mittelsai-Vorstadt) von Babelsberg. Bezirk 24. Freitag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Mitgliederbücher sind mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Bezirksführer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt). Bezirk 35 u. 37. Sonnabend, den 28. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Teilung der Bezirke. Wahl der Bezirksführer. Um vollständiges Erscheinen ersucht. Die Bezirksführer.

Bezirk Ostwih. Sonntag, den 29. Januar, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im bekannten Lokal. Wegen wichtiger Angelegenheit bitte zahlreich zu erscheinen. Der Bezirksführer.



**Distrikt V (Schelling).**  
Genossen, die sich am Sonntag an der Volkswacht-Agitation beteiligen wollen, können am Sonntagabend von 7-9 Uhr Abends im Distriktslokal Material in Empfang nehmen.  
Der Distriktsführer.

**Distrikt VII (Jungere Stadt).**  
Die Abrechnung findet erst am 27. Januar statt. Abrechnung vom Stiftungsfest. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.  
Der Distriktsführer.

**Gräbschen. Arbeiter-Radsportverein.** Jeden Sonntag abends Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Schweidnitz. Große öffentliche Volks-Versammlung.** Sonntag, den 28. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Stablfabrikat „Bellgarten“, Fleischauerstraße. Tages-Ordnung:

„Der Riesenstreik im Ruhrgebiet“. Referent: Bergmann Franz Daborn. Der Streik des Eintrits wird vollständig den Bergarbeitern zugeführt werden. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.  
Das Gewerkschafts-Kartell. Der Wahlverein.

**Freiburg. Gewerkschafts-Kartell.** Freitag, den 27. Januar: Sitzung in der „Germania“. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Delegierten und Vorstände erwünscht. Beginn punkt 8 1/2 Uhr.  
Der Vorstand.

**Striegau. Öffentliche Volks-Versammlung.** Sonntag, den 28. Januar, Abends 8 Uhr, in der „Vierquelle“. Tages-Ordnung: „Der große Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet“. Referent: Genosse E. Rablos-Breslau. Zahlreicher Besuch wird erwartet.  
**Striegau. Gesang-Verein „Vorwärts“.** Sonntag, den 28. Januar, Abends 8 Uhr, in der „Vierquelle“. Außer-

ordentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Delegiertentage in Oslau. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.  
**Gummersdorf im Riesengebiet. Große Volks-Versammlung.** Sonntag, den 29. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Saale zur „Indreadtschenke“. Tages-Ordnung: „Der Ausstand der Bergleute im Ruhrgebiet“. Referent: Redakteur Genosse Albert aus Breslau. Entree 10 Pf. Um rege Beteiligung ersucht.  
Der Einberufer.

**Bunzlau. Arbeiter-Radsportverein.** Jeden letzten Sonntag abends im Monat, Abends 8 Uhr: Versammlung in den „Drei Kronen“.  
**Bunzlau. Löffler-Verein.** Jeden letzten Sonntag abends im Monat: Versammlung in der „Gossnau“, Schloßstraße 10. Nächste Versammlung: Sonntag, den 28. Januar. Der Vorstand.

**Stadt-Theater.**

Donnerstag:  
Gastspiel Max Grube  
„Der Königsleutnant.“  
Freitag:  
„Lohengrin.“

**Lobe-Theater.**

Donnerstag:  
„Frühlingssinf.“  
Freitag:  
„Der Familienstag.“

**Thalia-Theater.**

Donnerstag  
Grube G. 2. Vorstellung:  
„Cornelius Rah.“

**Gewerkschaftskartell  
Breslau.**

Freitag, den 27. Januar, abends 8 Uhr im Zimmer 2 des „Gewerkschaftshauses“:

**Sitzung.**

Tages-Ordnung:  
1. Der Kampf der Bergarbeiter.  
2. Die neue Gewerkschaftsordnung des Kartells.  
Um zahlreiches Erscheinen!  
Der Vorstand.

**Deffentl. Versammlung.**

1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in hiesigen Fabriken und wie sind dieselben zu bessern?  
Referent: Herr Arbeitersekretär **Neukirch.** 155  
2. Dreie Anklage.  
Kollegen und Kolleginnen! Zeigt, daß ihr gewillt seid, zur Verbesserung eurer wirtschaftlichen Lage beizutragen und erachtet in der Versammlung.

**Generalsversammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung pro 4. Quartal 1904. 2. Nachwahl eines Mitglieds. 3. Verschiedenes.  
NB. Der Verordnungsrichter P. Kibler wohnt jetzt Silberbrunnstr. 20, 11.

**Mein Geschäftslokal**

wird jetzt um **8 Uhr** abends geschlossen. 116

**Gotthard Völkel,**

Rangendleiner Leinwand-Handl.  
**Gasthof „Germania“**

**Polsnitz.**

Sonntag, d. 29. Januar 1905:

**Erstes großes  
Bod-Fest**

verbunden mit  
humoristischem Abend.  
Großartiges Programm!

Einem gemächlichen Abend verwechsend, laden ergebens ein  
**E. Michaelis.**

**Abteilung! Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen!**

Sonntag, den 29. Januar, vorm. 10 Uhr in großer Saale des Gewerkschaftshauses, Margarethenstr. 17

**Deffentl. Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in hiesigen Fabriken und wie sind dieselben zu bessern?  
Referent: Herr Arbeitersekretär **Neukirch.** 155  
2. Dreie Anklage.  
Kollegen und Kolleginnen! Zeigt, daß ihr gewillt seid, zur Verbesserung eurer wirtschaftlichen Lage beizutragen und erachtet in der Versammlung.

**Generalsversammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung pro 4. Quartal 1904. 2. Nachwahl eines Mitglieds. 3. Verschiedenes.  
NB. Der Verordnungsrichter P. Kibler wohnt jetzt Silberbrunnstr. 20, 11.

Telephon 2050.

**Theodor Muszynski**  
Tischlermeister Beerdigungs-Anstalt  
Gräbschenerstrasse 40

empfehlen neu eingeführte Beerdigungen für

35 Mk.	Geklehter Sarg mit Beschlägen, Leichenkleidung, Katafalk mit Leuchter, Kerzen, 4 Equipagen.
65 Mk.	Ganzgeschlichter Sarg mit Leinen Beschlägen, Kugelkranzen, Steppdecke, Jacke, Katafalk, Leuchter, Kerzen, 5 Equipagen.
75 Mk.	Imitierter Sarg, Steppdecke, Jacke, Katafalk mit Leuchter, Kerzen, Pflanzendekoration, 5 Equipagen.
103 Mk.	Feiner imitierter Metallsarg, Steppdecke, Jacke, Katafalk mit Leuchter, Kerzen, Pflanzendekoration, 6 Equipagen.
165 Mk.	Echt eichener Sarg, natur. Leinwand, Steppdecke, Jacke, Katafalk mit Leuchter, Kerzen, Pflanzendek. 8 Equipagen, 1 Leinwand per.

Leichentransporte erledige schnellstens u. billigst.

Telephon 2050.

Nur 5 Tage! **Leinenhaus** Nur 5 Tage!

**Bielschowsky**  
Breslau, Nikolaitraße 76, Ecke Herrenstraße.  
Der diesjährige grosse

**Inventur-Ausverkauf**

beginnt Montag, den 30. Januar und dauert bis Freitag, den 3. Februar (abends 8 Uhr).

Weit unter den bisherigen Preisen, zum Teil unter Selbstkostenpreis, gelangen zum Ausverkauf:

Zurückgekehrt oder ungenutzt gebliebene Damen-, Herren- und Kinderwäsche jeder Art — einzelne und fehlerhafte Tischtücher, Servietten und Gedecke — Handtücher, Wirtschaftswäsche — weiße und bunte Bettbezüge, Zulettis, Unterbetten, Betttücher aus Leinen- und Baumwollstoffen — große Mengen Reste in Leinen, Kenforcé, Madapolam, Bettstoffen, Schürzenstoffen, Negligéstoffen, weißen und bunten Barchenten, Veloutine, Waschstoffen etc. — sämtliche wollenen und baumwollenen Trikots, Damen- und Kinder-Strümpfe, Herren-Socken — Reinleinen feinsäbige Taschentücher mit kleinen unbedeutenden Webfehlern — Einzelne Bettdecken, Steppdecken und Schlafdecken, auch solche, die am Lager gelitten haben — Einzelne Flügel und Nestbestände in Gardinen und Portièren, ältere und fehlerhafte Teppiche, Läuferstoff-Reste, Linoleum-Teppiche und Linoleum-Läufer, sämtliche noch vorrätigen Fell-Vorlagen und Reisdecken etc. etc.

Auf alle regulären Waren, deren Preise durch meinen letzten Hauptkatalog kontrollierbar sind, gewähre ich während der fünf Ausverkaufstage einen Rabatt von 10 Prozent.

**„Der wahre Jakob“.**  
Sozialdemokratisches Witzblatt.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Achtung! Genossen!**  
Die Sachhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch

**Schulbücher**  
und Reizerhefte und erlauben wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.  
Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteurs entgegen.

Den Genossen von Oslau und Baumgarten zur Kenntnis, daß Sonntag, den 29. Januar, von nachm. 3 Uhr ab

**Bod-Bier-Musikant**

in meinem Lokal stattfindet, wozu alle Genossen und Freunde zu einem gemächlichen Abende einladet.

**Gottlieb Händel, Gastwirt, Baumgarten.**

**„In freien Stunden“.**  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Seekarpfen**

Eine neue Waggonladung dieser vorzüglichen Fische ist heute früh eingetroffen und werden wir dieselben, so lange der Vorrat reicht, mit

**20 Pfennige per Pfund** verkaufen.

Seekarpfen werden genau so gekocht und zubereitet wie Angkarpfen.

**D. D.-F.-G. Nordsee**  
Schmiedebrücke Nr. 19 und Stadtbahnbogen.

Die Volkshule wie sie ist  
von Otto Rühle  
Preis 30 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition und Kolportage.  
Wir empfehlen:

**Gruppenbild**  
der gesamten sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion.  
Preis 60 Pfennige.  
Erhältlich durch die Expedition und Kolportage.

Seeben ist erschienen:

**Protokoll der Verhandlungen**  
der sozialdemokratischen Partei

**REUSSENS \***  
abgehalten zu Berlin vom 28. bis 31. Dezember 1904.  
Preis 30 Pfg.

Wir heben hier die Verhandlungen über „die Wohnungsfrage“, „die Schulfrage“, „das Kontraktbruchgesetz gegen die ländlichen Arbeiter“ und endlich „das Wahlrecht“ hervor und müsste das Protokoll im Besitz eines jeden Parteigenossen sein.  
Erhältlich durch alle Kolporteurs und die Buchhandlung Volkswacht.



Deutscher Reichstag.

127. Sitzung vom Mittwoch, den 25. Januar, 1 Uhr Nachmittags.

Am Bundesratspräsidenten: Kracke.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Postgesetzes. Hierzu liegen vor zwei Beschlüsse: 1. Eine Resolution des Bundesrats auf Ermäßigung der Fernsprechtsgebühren für Arbeitsnachweise, 2. eine Resolution des Bundesrats mit einem redaktionellen Antrag des Reichstages.

Abg. von Schlapowski (Folk.) fragt über die polnische und russische Haltung der Post gegenüber der polnischen Bevölkerung. Das Ministerium der Posten wird direkt zum großen Nutzen und führt zu Tragikomödien, die nach einem Stellenheim rufen, der darüber ironisch blaubert, und nach einem Wort, der eine Postgeschichte daraus macht.

Staatssekretär Kracke

polenisiert gegen die Ausführungen des Vorredners. Die Postverwaltung geht äußerst sorgsam vor (Vachet bei den Polen); aber Sie (zu den Polen) können nicht verlangen, daß wir Ihnen zuliebe von den Grundgesetzen abgehen. Der Bundesrat kann doch nicht den Sinn haben, daß in jedem Lande der Welt Sprachunterschiede aller Sprachen vorhanden sein müssen.

Zur Geschäftsordnung beauftragt Abg. Dr. Biedler (Zentr.); Ueberweisung des Titels I des Postgesetzes (Einnahme aus Post- und Telegrammgebühren) an die Budgetkommission.

Abg. Moeren (Zentrum):

Wenn von der Oberpostdirektion Polen so verfahren wird, wie es der Abg. Schlapowski behauptet und durch Vergleiche von Karten bewiesen worden ist, so ist es höchste Zeit, daß die Postverwaltung mit dieser Art von Germanisierungsbestrebungen aufhört. Die Postordnung bestimmt, daß Postleistungen zu bestellen sind ohne Rücksicht auf Parteimeinung und Nationalität.

Das Institut der gehobenen Stellen ist gewiß nicht unbedenklich. Leute, die dieselben Dienste tun, erhalten verschiedene Besoldung. Mindestens ist es deshalb nötig, daß die Unterbeamten in einem bestimmten Dienstalter ausnahmslos in die gehobenen Stellen einrücken.

Staatssekretär Kracke:

Ich bin selbst kein Freund der Bestellungen während der Kirchengelbst, aber die Einschränkung derselben am Sonntag darf nicht zu einer zu starken Belastung des Montags ausarten. Die Postfachverkinder an den Sonntagen sind gerade im Interesse der kleinen Leute — Dienstmädchen, Dienstmänner usw. — nicht zu entbehren.

Stadt-Theater.

Faust I. Gostypiel Max Grube. Um ehrlich zu sein, sei festgestellt: Der Rephof des Oberregisseurs der preussischen Königschauspiele hat enttäuscht. Man erwartete etwas Besonderes, Großes, eine Darstellung, die weit über das hinausginge, was man in unserer Provinz gewohnt ist zu sehen bekommt.

Aus aller Welt.

Von der deutschen Justiz. Ein ungeheuerliches Urteil fällt die Strafkammer zu Gießen. Der als Streifbrevetier bekannt gewordene Volker Krietenstein befand sich am Morgen des 27. Mai v. J., als die Bauarbeiter-Aussperrung in den Untertororten die höchsten Wogen schlug, auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte, als er plötzlich von zwei Unbekannten überfallen und mittels eines Stahlrostenendes derart bearbeitet wurde, daß er zwei Rippenbrüche und verschiedene Hautwunden davontrug.

Abg. Gieshoff (Frei. Vp.): In der Frage der polnischen Briefe kann ich nur dem Abg. Moeren zustimmen. Redner fragt über die Bureauarbeit in der Postverwaltung. Die Postverwaltung hat mit den Postbeamten die Post nicht gleiches Recht. Redner befragt die Postverwaltung über die Postbeamten in den Kolonien.

Abg. Wölter (Ant.): Ich bitte die Postverwaltung um die Postbeamten in den Kolonien. Die Postverwaltung hat mit den Postbeamten die Post nicht gleiches Recht. Redner befragt die Postverwaltung über die Postbeamten in den Kolonien.

Staatssekretär Kracke: Ich bitte die Postverwaltung um die Postbeamten in den Kolonien. Die Postverwaltung hat mit den Postbeamten die Post nicht gleiches Recht. Redner befragt die Postverwaltung über die Postbeamten in den Kolonien.

Abg. Grzberger (Zentrum): Ich bitte die Postverwaltung um die Postbeamten in den Kolonien. Die Postverwaltung hat mit den Postbeamten die Post nicht gleiches Recht. Redner befragt die Postverwaltung über die Postbeamten in den Kolonien.

Das Abgeordnetenhaus beriet am 25. Januar den Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung. Die zwei Millionen, welche für die innere Kanalisation in Dresden und Pommern ausgeworfen sind, wurden von der Regierung natürlich sehr sympathisch besprochen.

Nur ein Unternehmer Henke, der Augenzeuger des Vorfalles war, will gesehen haben, daß Stüwe den Krietenstein geschlagen habe und darauf fortgelaufen sei. Diese Aussage hält das Gericht als die Schuld des Angeklagten beweisend für genügend. Es erkennt, daß Stüwe, selbst wenn die schweren Verletzungen nicht von ihm, sondern von dem Mörder herrührten, er doch dafür mit verantwortlich sei.

Krieg dem Militarismus. Ein schmerzlicherer Akt hatte sich, nach der „Frankf. Ztg.“, am Freitag vor dem Gouvernements-Gericht in Mainz zu verantworten. Der frühere Badergasse und jetzige Unteroffizier Schall aus Uhlrode (Sachsen) von der 2. Kompanie des 3. Fußartillerie-Regiments hatte in den Jahren 1902 bis 1904 seine Rekruten durch Stöße vor die Brust, Schläge ins Gesicht, Dreckigen, Fußtritte usw. „erzogen“.

Die Besetzung der Postämter in den Kolonien. Die Postverwaltung hat mit den Postbeamten die Post nicht gleiches Recht. Redner befragt die Postverwaltung über die Postbeamten in den Kolonien.

Der Riesenkampf der Bergleute.

Die Proben. Starr und unbegreiflich wie der obsolutistische Zartismus, welft auch der Absolutismus der rheinisch-westfälischen Kohlenbarone jeden Gedanken an Nachgeben, an Partieren mit der Arbeitererschaft zurück.

Wir sind nicht Prozen. Die nur ihre Selbstinteressen kennen, sondern auch wir haben Ueberzeugung, wenn wir bis zum letzten Konsequenz, und sollte man uns abweisen, trenn bleiben wollen. Die Verzeihen von den Delegierten der Arbeiter uns unterbreiteten Forderungen sind nach unserer aller Ansicht gänzlich unannehmbar und Verhandlungen darüber wären aus Sichtlosigkeit.

Und so fort im selben Stille. Es bleibt danach nur zu konstatieren: jede Hoffnung auf freiwillige Zugeständnisse der Beschenverwaltungen ist aussichtslos, sie wollen den Kampf bis zum Weißbluten. Wir sagen ihnen mit Herrn Kirdorf: „Mögen sie sehen, wie es kommt!“

Neue Vergleichsversuche. Die Stebence-Kommission der Bergarbeiter ist auf Sonnabend Vormittag 10 Uhr in das Oberbergamt zum Zwecke der Prüfung des Beschwerdematerials geladen.

Die Besetzung der Postämter in den Kolonien. Die Postverwaltung hat mit den Postbeamten die Post nicht gleiches Recht. Redner befragt die Postverwaltung über die Postbeamten in den Kolonien.



Nachdem die Vertretung der ausländischen Bergleute des Ruhrreviers, die sogenannte Siebener-Kommission, bei ihrer Vernehmung durch die Ministerialkommission am 17. und 19. Januar...  
Ob bei der vorstehend gekennzeichneten Haltung der Bergleute die Vergleichsversuche den geringsten Erfolg haben, erscheint sehr zweifelhaft.

**Die Zentrumspartei des Abgeordnetenhauses**  
brachte einen Antrag ein, die Regierung zu ersuchen, sofort eine Kommission unter Zuziehung von mindestens sieben Mitgliedern des Abgeordnetenhauses zur Untersuchung der Arbeiterverhältnisse im Kohlenbergbau einzusetzen, und auf Grund der Ergebnisse einen Gesetzentwurf zur Beseitigung der festgestellten Mängel schleunigst einzubringen.  
Die Herren aus dem Dreiklassenparlament werden schon herausfinden, daß dem Bergmann nichts fehlt.

**Die Ausdehnung des Streiks.**  
Am Mittwoch sind im ganzen von 243,872 Mann 49,016 eingefahren; es streiken also 194,856 gegen 195,658 von vorgestern. Neue Zeichen sind nicht hinzugekommen.

**Mehr als 1000 Waggons böhmischer Kohlen**  
sind seit Donnerstag Abend auf dem Wege über Pirna in den westdeutschen Industriebezirk gegangen. Der „Schlef. Bzg.“ zufolge sind zur Bewältigung der Kohlenlieferung aus Oberschlesien nach Westdeutschland seit einigen Tagen auf der Strecke Breslau-Brieg-Brodau mehrere täglich fahrenden Güterzüge eingesetzt. Selbst am Sonntag werden diese Züge durchgeführt, um den Transport zu beschleunigen. Ein Güterzug befördert dabei rund 60 Waggons (10,000 Tonnen).

**„Unerwünschte Einmischung des Reichstages“**  
nennt die „Post“ die Verhandlungen über die Interpellation Auer:

„Wenn in der gestrigen Reichstags-Sitzung mehrfach eine Mitwirkung dieser Körperschaft zur Beseitigung des wirtschaftlichen Krieges im Ruhrrevier angesetzt worden ist, so hat sich der Bundesminister mit vollem Recht dagegen ablehnend verhalten. Es handelt sich dabei um eine rein preussische Angelegenheit, und wir bedürfen zu deren Ordnung einer Beschränkung durch den Reichstag nicht im mindesten.“

Der Streik, dessen Erschütterungen in der ganzen Welt der Wirtschaft fühlbar werden, ist — nur eine preussische Angelegenheit, natürlich nicht wegen Preußen, sondern wegen des preussischen Dreiklassen-Wahlrechts.

**Unterstützungen für die Streikenden.**  
Die Verwaltungen einiger kleinerer Kommunen im Streikgebiet beabsichtigen, die Streikenden aus städtischen Mitteln zu unterstützen. So hat, wie schon kurz gemeldet, die Gemeindevertretung von Stiepel auf Antrag des Gemeindevorstehers einstimmig beschlossen, sämtliche Streikenden der Gemeinden, die durch den Ausstand in Notlage geraten, durch Barvorschüsse zu unterstützen. Die Barvorschüsse sind später zurückzuzahlen. In Hagen zum Beispiel stellte ein Stadtverordneter einen gleichen Antrag, auf Veranlassung des Bürgermeisters wurde aber leider einstweilen noch nicht darüber beraten.

andere schwer verletzt wurden, wird aus dem Orte Gavernon in Wales gemeldet. Während in der Kohlengrube gewöhnlich 160 Mann beschäftigt werden, waren zur Zeit der Katastrophe sämtlich nur etwa 50 Mann an der Arbeit. Im östlichen Teil des Bergwerks vernahm ein Arbeiter einen Knall von der Tiefe her, sie eilten dorthin und sahen, wie infolge einer Gasexplosion große Massen Kohlen und Stutt abgedrückt waren. Die Leute sahen sich einer Wand von Geröll gegenüber, während von der anderen Seite her das Geräusch der Vernichtung erklang. Als man zu ihnen vordrang, fand man die Körper der Getöteten fast verbrannt, einige bis zur Unkenntlichkeit. Bei dem meisten war der Tod wahrscheinlich durch Gasvergiftung eingetreten. Einer von den Arbeitern hatte sich bei der Explosion sofort auf den Boden geworfen, die giftigen Dämpfe waren über ihn hinwegströmt, und er war so auf wunderbare Weise unversehrt geblieben, während neben ihm ein anderer, der sich zum Ausgange durchzukämpfen suchte, zusammenbrach. Drei von den Leuten sind vollständig verschüttet und konnten noch nicht geborgen werden.

**Das Gnadengesuch der Engelmacherin Wiese** wurde abgelehnt. Die Vollstreckung des Todesurteils findet am Sonnabend oder Montag statt.

**Vom Tode.** Aus Gießen wird gemeldet: Der Eigentümernsohn Berndt und seine Schwester sowie der Eigentümersohn Räder brachen beim Schüttschlaue ein. Berndt und Krüger sind ertrunken, die Schwester wurde gerettet, ist aber an den Folgen gestorben.

**Das Ende des Tauchers.** In der West von Devonport in England kam ein Taucher auf schreckliche Weise ums Leben. Während der Fällung eines Docks mit Wasser war der Mann hintergelassen worden, um an dem Tor des Docks etwaige Hindernisse zu beseitigen. Auf nicht angelegter Weise löste sich der Taucher, an der der Taucher wieder an die Oberfläche gezogen werden sollte, und es blieb nichts übrig, als den Versuch zu machen, ihn an dem Luftschlauch, der dem unter Wasser befindlichen Mann die Luft zuführte, hoch zu ziehen. Der Luftschlauch verwickelte sich hierbei und riß schließlich. Man scheint leider erst nachträglich auf die nahe liegende Idee gekommen zu sein, einen zweiten Taucher mit einem neuen Luftschlauch zur Unterstützung des armen Mannes hinzuzulassen. Nachdem der Luftschlauch gerissen war, war natürlich ein derartiger Versuch erfolglos blieben.

**Ein unterirdischer Kampf.** Der Schulbesitzer der jüdischen Schule im 1. Bezirk von Wien vernahm am dem Keller der Schule ein Geräusch und veränderte die Sicherheitswache. Inspektor Schupp eilte mit mehreren Sicherheitswachmännern in den Keller. Auf dem Boden lagen die beiden Döckel, der zum Kanal führt, offen. Schupp fiel mit 3 Sicherheitswachen in den Kanal, als sie drei Darschen vor sich erblickten, die ein umfangreiches Bündel schleppten. Als die Wachen näher kamen, zogen die Darschen ihre Messer. Schupp antwortete, daß die Darschen von ihrem Dienst-Revolver Gebrauch machen würden. Bei diesem Geräusch die Wachen; sie ließen sich arretieren. Der dritte Darsche nahm jedoch Reißens, ein Wachmann gab einen Revolvererschuss ab. Die Kugel ging fehl. Der Darsche hatte den Humor, der Wache zu antworten: „Das ist links gegangen.“ Dann verschwand er. Die beiden Amerikaner entpuppten sich als zwei gefährliche Einbrecher.

**Die Ehre!** Am Abend des 10. d. M. wurde im Schloß Hietberg bei Thun (Schweiz) die Witwe des Pächters Frigo, eine Dame von 30 Jahren, von 2 Männern überfallen und vergewaltigt. Die Verbrecher blieben unermittelt. Frau Frigo hat sich aus Verzweiflung über die Gewalttat getötet.

### Streikunterstützung zahlende Zeichenbestitzer.

Die Firma Phosphen u. Co., die Inhaberin der Hamburger Zeichen, hält sämtliche Konsumanstalten an, die Warenpreise um 5 bis 10 Prozent zu ermäßigen, um den notleidenden Bergarbeiterfamilien beizustehen.  
Je mehr es nach außen hin klar wird, daß den Zeichenbestitzern der Streik garnicht so unangelegen kommt, umso mehr spitzt sich der Kampf zu einem solchen zwischen Grubenprogen und ausgewucherten Konsumenten zu.

### Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!

Der Provinzial-Ausschuß der rheinisch-westfälischen Zentrumspartei erläßt einen Aufruf zur Unterstützung der Ausständigen.

Das war es, was wir bisher verlangten und vermifsten und was zu begreifen die „Schlef. Nachr.“ zu dumm waren. Nun hat die ständige Mahnung der Sozialdemokratie das Zentrum doch an seine Pflicht erinnert.

**In den Spenden für den Streikfonds** hat sich nach dem Vorgange seiner Oberen nun auch der Erzpriester Bischof in Reife gefeilt, der 100 Mark stiftete. Wie's dem Grafen Magnis noch nicht unheimlich zu Mute?

### Das Wagennutzen.

Im Laufe des Streiks ist darauf hingewiesen worden, daß das ober-schlesische Kohlen-Revier ohne das berüchtigte Müllen der Wagen auskommt. Scharfsinnig spürt die Schlesische Zeitungstunde der Ursache dieser Erscheinung nach und findet sie selbstverständlich in der größeren Mächtigkeit der Kohlenflöße und dem feltneren Auftreten von Berg, Schiefer und dergleichen unter den Kohlen. — Das heißt also: Wenn die Erde unergiebig ist, dann hat den Schaden nicht das dividendenungrige Kapital, sondern der ausbeutete Bergmann zu tragen. Keine Moral.

### Er lebet noch!

Die Nachricht, daß Handelsminister Möller von seinem Amte zurücktrat, wird als unzutreffend bezeichnet. — Na, na!

### Aus dem Streikrevier.

In einer Versammlung, die in Wehrich von Frauen einberufen wurde, trat u. a. auch eine Schlesienerin auf, die die Männer aufforderte, unter allen Umständen im Kampf auszuhalten, kein Mann dürfe anfangen. Sie erzählte, daß viele Familien aus Schlesien durch die Verrechnung von hohen Föbner, achtmal Wohnräumen usw. in das rheinisch-westfälische Kohlengebiet geholt worden seien, man habe erfahren, daß die Versprechungen Lüge seien. Nun könnten sie nicht wieder zurück, denn die Männer seien murrenfeucht und könnten auf den schlesischen Gruben nicht wieder anfangen.

In einer Versammlung in Kamen bei Bitter wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeitswilligen auf der Zeche Hamburg nur 37 betrage. In der bürgerlichen Presse ist die Zahl der Arbeitswilligen aber auf 200 angegeben. Da steht man, wie mit den Angaben über die Arbeitswilligen geschwindelt wird. Im Gelsenkirchener Revier ist überall die Polizeistunde herabgesetzt auf 8 und auf einigen Stellen auf 9 Uhr. Schnaps darf nicht verkauft werden und Uebertretung der Verbote wird schwer bestraft.

Das Stadttheater in Gelsenkirchen ist geschlossen, sowie überall die Reuzerlokale und die Varietés.

In Apenrade hat ein Streikprediger einen Aufruf verurteilt, indem er in provozierender Weise die Streikenden, die ihn durchaus nicht belästigt hatten, beschimpfte und mit Revolvergeschüssen bedrohte.

### Die Kohlenproduktion in Deutschland

umfaßte nach den im Reichsamt des Innern zusammengestellten Nachrichten für Handel und Industrie im Jahre 1904 in Millionen Tonnen, wobei wir in Klammern die Föhren des Vorjahres ansetzen, 120,8 (116,6) Steinkohlen, 48,5 (45,9) Braunkohlen, 12,3 (11,5) Koks, 11,4 (10,4) Anthrazit und Napresschne. Hieron wurden allein im Oberbergschlesien Dortmund gefördert 67,4 Steinkohlen, 10,7 Koks, 1,8 Anthrazit und Napresschne. Einwärts wurden aus dem Ausland 7,2 (6,7) Millionen Tonnen Steinkohlen, 7,6 (7,9) Millionen Tonnen Braunkohlen, ausgeführt wurden 17,9 (17,3) Millionen Tonnen Steinkohlen, 2,7 (2,5) Millionen Tonnen Koks.

### Solidarität englischer Bergarbeiter.

Eine Privat-Versammlung der schottischen Bergarbeiter-Vereinigung hat einen Antrag angenommen, den Ausständigen in Weisfalen ihre Sympathie auszudrücken. Die schottischen Mitglieder der englischen Vereinigung sind beauftragt, darauf zu dringen, daß den deutschen Bergarbeitern nur jede mögliche Geldunterstützung zu teil werde, und zu verlangen, daß eine nationale Bergarbeiter-Versammlung einberufen werde, um für weitere Geldunterstützung zu sorgen.

### Eine Kundgebung der belgischen Bergleute.

Aus Charleroi wird vom Montag gemeldet: Der Landes-Ausschuß der belgischen Grubenarbeiter beschloß gestern einstimmig, jeden Gedanken an einen Teufelsabstand abzulehnen. Es wurde ferner beschlossen, daß die belgischen Bergarbeiter keine Ueberstunden arbeiten sollen. Es ist ihre Pflicht, die deutschen Arbeiter zu unterstützen. Das internationale Bergarbeiterkomitee soll einberufen werden, überall in den belgischen Kohlengruben soll die gegenwärtige Lage der Kohlenindustrie zur Forderung von Lohn-erhöhungen beantragt werden. Ein in diesem Sinne gehaltenes Schreiben soll an die Grubeninspektion abgehen, im Laufe dieser Woche an alle belgischen Bergleute ein Aufruf ergehen und in allen Gemeinden der Kohlenreviere sollen Arbeiterversammlungen stattfinden, um gemeinsam weitere Schritte zu beraten.

### In Charleroi streikt ein Teil der Kohlenhauer.

**Die Vertreter der polnischen Bergarbeiter** haben sich in einer Denkschrift an den polnischen Nationalverband in Chicago, der an 200,000 polnische Arbeiter zählt, mit der Bitte um Unterstützung gewandt, und sie hoffen, daß der über große Mittel verfügende Verband ihnen unter die Arme greifen wird. Wie verlautet, haben sich über 60 Prozent der polnischen Bergarbeiter der Organisation angeschlossen.

### Partei-Angelegenheiten.

Bei den Municipalwahlen in Bologna siegte die Liste der konstitutionellen Kandidaten mit 48 Kandidaten. Von 9810 Stimmen erhielten die Kandidaten 5000. Die Sozialisten erhielten 12 Kandidaten, die auf der Liste der Minorität gewählt sind.

Eine Einigung der Trienter Sozialdemokraten. Vor einigen Tagen fand in Trient die fünfte Konferenz der Südtiroler...

italienischen Sozialdemokraten Rat. Aus Italien war der Genosse Todeschini und von der Gesamtleitung der Genosse Dr. Cella zu hören erschienen. Die italienischen Genossen Südtirols sind in verschiedene Richtungen gespalten. Jede einzelne hat ihr Parteiprogramm und die gegenseitige Erbitterung ist eine sehr tiefgehende geworden. Diese Erbitterung haben auch übergriffen auf die Gewerkschaften. Diese Erbitterung hat dem Eingreifen der Parteileitung, einen Beschluß herbeizuführen, wonach die Polemiken zwischen den einzelnen Richtungen eingestellt und zur Befriedigung der den Frieden entgegenstehenden Schwierigkeiten von beiden Seiten ein Komitee zu wählen ist.

### Arbeiterbewegung.

Eine Kommission zur Beseitigung des Koss- und Logiszwanges beim Arbeitgeber hat sich jetzt auch in Frankfurt a. M. gebildet. Sie will ihre Wirksamkeit hauptsächlich in Frankfurt selbst entfalten. Außerdem hat sie beschlossen, der von den Zentralverbänden eingesetzten, gleichartigen Kommission in Berlin vorgeschlagen, einen Fragebogen herauszugeben, durch den die Verhältnisse des Koss- und Logiszwanges statistisch festgelegt werden.

Der Verband der Bergarbeiter kann jetzt das Jubiläum seines 16 jährigen Bestehens feiern. Die Organisation wurde im Jahre 1890 gegründet. Der Mitgliedsbestand betrug Ende 1904 in 27 Filialen 1664.

Der Schwedische Holzarbeiterverband hat auf das Angebot des Deutschen Holzarbeiterverbandes, einen Gegenseitigkeits-Vertrag abzuschließen, ablehnend geantwortet. Der schwedische Verband sagt, daß er vorläufig noch nicht in der Lage ist, einen solchen Vertrag abzuschließen, da sein jetziger Verbandstatut die Aufnahme einer Nebenunterstützung sowohl an die eigenen als auch an ausländische Mitglieder überhaupt nicht vorgesehen hat. Da es bisher üblich war, den in Deutschland reisenden Mitgliedern des schwedischen Holzarbeiterverbandes auf den zahlreichsten Unternehmungen zu geben, so wird nunmehr darauf geachtet werden, daß diese keine Nebenunterstützung mehr erhalten.

Die Kaufmannsgerichtswahlen in Braunschweig fanden am Freitag statt. Es waren vier Listen aufgestellt: Liste 1 vom Drogerienverein, katholischer lautmännlicher Verein, Handelsvereine, Verband reisender Kaufleute Deutschlands und vom Kaufmännischen Verein Union; Liste 2 vom Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband; Liste 3 vom Leipziger und Hamburger Verein 1858; Liste 4 vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen. Abgegeben wurden auf Liste 1 913, Liste 2 2916, Liste 3 2807, Liste 4 288 Stimmen. Danach erhält Liste 1 zwei Sitze, Liste 2 und 3 je 5 Sitze, während der Zentralverband leer ausgeht.

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 26. Januar.

\* **Was ist öffentliche Kollekte?** Anlässlich der jetzt überall veranstalteten Sammlungen für die streikenden Bergarbeiter sei darauf aufmerksam gemacht, daß nur öffentliche Kollekten resp. Sammlungen von Haus zu Haus verboten sind. Dagegen bedarf man im geschlossenen Personenkreise, z. B. bei nicht-öffentlichen Vereins-Zusammenkünften, in geschlossenen Privatgesellschaften keinerlei Erlaubnis zur Veranstaltung einer Sammlung für die Bergarbeiter. Ebenso können die Arbeiter in der Werkstätte, in Fabriken ganz ruhig sammeln, ohne sich strafbar zu machen. Das Kammergericht steht sogar auf dem Standpunkte, daß auch in Wirtschaften gesammelt werden könne, denn aus dem Allgemeinen Landrechte (§§ 244 folgende des 20. Titels im 2. Teil) lasse sich nur das Verbot von Hauskollekten ohne Genehmigung folgern. Von enthalten mehrere Regierungs-Verordnungen ein Verbot, das ganz allgemein „Sammlungen freiwilliger Beiträge zu Zwecken aller Art etc.“ umfasse. Unzweifelhaft gingen hiermit die Regierungs-Präsidenten über die polizeilichen Befugnisse hinaus. Das Polizeiverwaltungs-gesetz könne eine Verordnung über das Kollektieren überhaupt nicht fügen, denn das Kollektieren sei keiner der Gegenstände des § 6. Demnach seien solche Verordnungen ungültig. Mit dieser Begründung sprach das Kammergericht voriges Jahr ein paar Arbeiter frei, die für die Crimmitschauer Arbeiter in einer Wirtschaft gesammelt hatten. — Bezüglich des Sammelns in einem Restaurant ersuchen wir doch, während der Kirchzeit davon abzusehen und im übrigen die nötige Vorsicht walten zu lassen, zumal die Entscheidungen der höchsten Gerichte sich auch öfters widersprechen.

\* **780 fehlende Lehrer!** Der Regierungsbezirk Oppeln mies am Ende des Jahres 1904 an den öffentlichen Volksschulen 5072 Lehrkräfte auf. Die Zahl der unbefetzten Stellen betrug 780.

Für die Anläufe polnischer Güter hat der preussische Staat Geld, nicht aber für die viel wichtigeren Schul- und Kulturwecke!

\* **Der Zentralverband der Handels-, Transport-, und Verkehrsarbeiter** hat an die Bergarbeiter im Ruhr-Revier die zweite Rate von 100 Mark abgefordert. Die Mitglieder des Verbandes werden ersucht, noch Sammellisten aus dem Verbandsbureau, Albrechtsstraße 17, zu entnehmen.

\* **Eine Vertrauensmänner-Konferenz** der ober-schlesischen Mitglieder des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes beschloß, zu Gunsten der streikenden Ruhrbergleute Extrabeträge von den Mitgliedern zu erheben. Außerdem wurde die Verteilung eines Flugblattes an die Bergleute Oberschlesiens beschlossen, in welchem diese aufgefordert werden, keine Ueberstündchen zu machen, den Zug nach dem Streikgebiet streng fernzujulassen, für die Streikenden Gelder zu sammeln und Mann für Mann der Organisation, dem Deutschen Bergarbeiter-Verbande, beizutreten.

\* **Beim bevorstehenden Wohnungswechsel** richten wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist und der dem „Volkswacht“-Träger übergeben wird, ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der Zustellung zu verhindern. Gerade um den Monatsersten wundern sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Lektüre ausbleibt. Dann scheitern sie wohl tüchtig auf die Votenfrau, die ihnen die „Volkswacht“ nicht mehr bringt und vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihren Wohnungswechsel kund zu geben. Um derartige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringend, rechtzeitig von einem bevorstehenden Umzug dem Kolporteur Mitteilung zu machen.



**Der Gemeindegewerkschaftsverband** hielt dieser Tage eine Mitglieder-Versammlung ab, in der zunächst die Abrechnung vom vorigen Quartal verlesen wurde. Die Einnahme aus Beiträgen incl. des im November zur Einführung gelangten Solafußschlages belief sich auf 892.75 Mk., wovon 275.68 Mk. an die Hauptkasse gesandt wurden. Die Mitgliederzahl hat auch im verflossenen Quartal wiederum eine beträchtliche Steigerung erfahren. Im Anschluß an den Rechnungsbericht bewilligte die Versammlung 25 Mk. für die Bergarbeiter im Ruhrgebiet.

Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit den Anträgen, die der Oberbürgermeister in der letzten Stadtverordneten-Sitzung auf den Verband und seinen örtlichen Leiter unternommen hat. Den Vorwürfen der Unwahrhaftigkeit, Verhegung, Verleumdung und Entstellung sei in erster Linie entgegenzuhalten, daß Magistrat und Oberbürgermeister anfänglich stets Einladungen zu denjenigen Versammlungen erhalten haben, in denen man sich besonders mit Mißständen in städtischen Betrieben befaßte. Die Einladungen unterblieben dann, weil der Oberbürgermeister es offensichtlich vermied, einen Kommissar in die Versammlung zu entsenden. Der Oberbürgermeister sieht bezüglich des Verbandes Gespensier; hätte er sich über die Vorgänge in den Versammlungen besser zu informieren gesucht, dann hätte er ebenso wie einzelne Stadtverordnete befähigen müssen, daß die Verhandlungen stets ruhig und sachlich und unter Vermittelung jeder unnötigen Schärfe geführt wurden. Daß die geringen Verbesserungen, die man den Arbeitern gewährte, lediglich auf die Tätiakheit des Verbandes und nicht auf das Wohlwollen des Magistrats zurückzuführen sei, geht daraus hervor, daß man sich früher nie um die Lage der Arbeiter kümmerte, die längst, ehe vor vier Jahren der Verband gegründet wurde, einer Aufbesserung bedurften. Der Verband könne von seiner bisherigen Taktik, Mißstände in städtischen Betrieben öffentlich zu besprechen, um ihre Beseitigung zu erreichen, nicht abgehen. Die Wege, die eine andere Gruppen ein schlagen, indem sie sich nach den Vorjimmern der städtischen Bureaus begeben, um Vorteile zu erschleichen, würden die Arbeiter nie wandeln können. Nach diesen Ausführungen des Ortssekretärs Mehrlein legte dieser sein Amt als Leiter der Filiale in die Hände der Mitglieder zurück. Die Versammlung aber weigerte sich, Mehrlein von seinem Amte zu entbinden. Man sei bereit, so wurde ausgeführt, einen anderen Kollegen an die Spitze zu stellen. Es zäbe auch deren genug, die den Platz ausfüllen könnten, wenn der Magistrat verspräche, niemanden zu maßregeln! Aber darum handele es sich gerade. Es seien doch bereits mehrere Maßregelungen zu verzeichnen und wenn der Verband früher ohne Mehrlein nicht recht vorwärts kam, so lag es lediglich darin, daß sich aus Furcht vor Maßregelung jeder scheute, irgendwie hervorzutreten. Deshalb müsse der Verband einen unabhängigen Leiter haben. Da man doch aber die Leitung nicht dem Oberbürgermeister übertragen könne, werde sie eben Mehrlein beibehalten müssen. Es wurde sodann beschlossen, in dieser Sache eine öffentliche Protest-Versammlung einzuberufen.

**Desertiert.** Vor dem Breslauer Kriegsgericht standen die Kanoniere Traugott Knorel und Franz Werner vom Feldartillerie-Regiment Nr. 21 in Grottkau unter der Anklage der Fahnenflucht. Am 26. November beim Wasserpumpen anfertigen Knorel zu dem Kameraden Werner: „Mir gefällt es bei den Preußen nicht mehr, ich möchte fort nach der Schweiz.“ Werner sagte: „Mir gefällt es auch nicht, ich möchte auch fort, werde mir's noch überlegen.“ Die beiden Deserterte flüchten in den nächsten Nacht über den Kasernenzaun, trennten die Schulterklappen von ihren Mänteln und begaben sich in ein benachbartes Dorf in die Wohnung von Knorels Eltern, um Zivilkleider anzulegen. Hier verhaftete sie der Gendarm. Auf Bahnhof Glaubach lief Knorel wieder fort. Das Kriegsgericht in Meisse hatte am 16. Dezember Knorel zu einem Jahre acht Monaten und drei Tagen Gefängnis, Werner zu einem Jahre sechs Monaten und drei Tagen und beide außerdem zur Verweisung in die zweite Klasse verurteilt. Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung gegen dieses harte Urteil.

**Der Unteroffizier Eugen Bahnel** vom Infanterie-Regiment 63 in Oppeln war vom Meißner Kriegsgericht wegen militärischer Unterschlagung in drei Fällen zur Degradation, Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Oberkriegsgericht in Breslau, das sich als Berufungsinstanz mit der Sache beschäftigte, verwarf die Berufung des Angeklagten.

**Aufruf an alle Eltern und Vormünder!** Wieder tritt mit dem Ober-Quartal die Sorge an diejenigen heran, denen das Wohl der Kinder und Minder zur Pflicht gemacht ist. Es ist nicht bloß nötig, den jungen Menschen nach beendeter Schulzeit in irgend einer Lehre unterzubringen, nein, man muß sich auch die Gewißheit verschaffen, daß dem Lehrling auch die Fertigkeiten beigebracht werden, die ihm das spätere Fortkommen ermöglichen. Leider ist das in sehr vielen Fällen nicht der Fall. Die Kinder werden in die Lehre gegeben und viele Eltern und Vormünder finden es ganze vier Jahre nicht für notwendig, ein einziges Mal nachzuforschen, welche Fortschritte der Lehrling macht, bis es sich nach beendeter Lehrzeit herausstellt, daß er sich nicht die Fertigkeiten angeeignet hat, die von selbständigen Arbeitern gefordert werden müssen. Die Folge ist, wenn er überhaupt seinem Beruf nachgehen kann, eine Jagd von einer Werkstatt zur anderen, arbeitslos und wieder arbeitslos. Ja viele arme Eltern, denen die vier Jahre Lehrzeit schon große Opfer kostete, sind gezwungen, auch nach derselben noch für den Sohn zu sorgen. Untergeordnet ersucht daher im Auftrage des Gesellen-Ausschusses alle Eltern und Vormünder derjenigen Kinder, welche das Tischlerhandwerk erlernen, wollen sich genau über Lehrmeister und Werkstätte erkundigen, denn nur dann werden sie und ihre Schützlinge vor großem Schaden bewahrt bleiben. Auskunft erteilt das Bureau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Ursulinenstr. 27, Hof, 1. Etg., und Adolf Blau, Altessele, Poststr. 38, IV.

**Dichter-Abende des Humboldt-Vereins.** Der vor einigen Jahren im Freundeskreise mit so großem Beifall aufgenommene Geibel-Abend wird am nächsten Sonntag, den 31. d. M., Abends 7½ Uhr, im Saale der freireligiösen Gemeinde, Grünstr. 14/16, wiederholt werden. Den einleitenden Vortrag hält Herr Karl Biberfeld, die Rezitation hat Fräulein Maria Diefenbach übernommen, während Kompositionen Geibels Gedichte durch die Konzertsängerin Fräulein Gertrud Erdberger vorgetragen werden sollen. Eintrittskarten zu 20 Pf. sind für jedermann bei Herrn Freytag, Ring 52, zu haben: an der Kasse 30 Pf.

**Epidemien in Schlesien.** Die epidemische Epidemie, jene unheimliche, in vielen Fällen tödliche, in den übrigen schwere und dauernde Folgen, wie Taubheit, Gesichtsschwäche u. dgl. m., durchläufige Krankheit verbreitet sich langsam, aber mit erschreckender Sicherheit über immer mehr Orte des ober-schlesischen Industriegebietes. In Kattowitz, Schwientochowitz, Lipine, Bogutschitz, Kamowitz, Kalenze, Schoppitz, Kossolin sind mehr oder weniger zahlreiche Erkrankungsfälle konstatiert, meist bei Kindern und jüngeren Erwachsenen. Von den Polizeibehörden werden detaillierte Vorschriften zur Verhütung der weiteren Verbreitung der gefährlichen Krankheit veröffentlicht. Leider hindern die traurigen Lebens- und Wohnverhältnisse ober-schlesischer Proletarier vielfach daran, diese Vorschriften zweckentsprechend auszuführen.

In Kossolin-Schoppitz ist auch Flecktyphus, die furchtbare Krankheit des Typhus und der Entzündungen, ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankungen ist nicht gering. Von der Polizei sind die Veranstaltungen von Vergiftungen untersagt worden. Auch in Tarnowitz und Umgebend ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, die eine größere Anzahl Erkrankungen verursachte. Auch im Kloster der Schwestern des heil. Borromäus hat die Seuche ihren Einzug gehalten.

**Eine Gasvergiftung** ereignete sich in der Nacht zu Mittwoch in einem Neubau auf der Rosenthalerstraße. Mehrere Obdachlose hatten sich in den Neubau Rosenthalerstraße 8 eingeschlichen und im vierten Stock in einem Raum gelegt, in dem ein stark gefestigter Kamin stand. Ein den Bau revidierender Helfer fand die Männer in bewußtlosem Zustande und rief sofort Polizeibeamte herbei. Mit vereinten Kräften gelang es, die Männer bis auf einen wieder zur Besinnung zu bringen. Der durch die Einatmung der Gase vollständig betäubte Mann, welcher dicht am Ofen gelegen hatte, wurde dem Altkranken-Hospital zugeführt.

**Barbier-Versammlung.** Im „Grünen Bergel“ fand am Mittwoch eine Versammlung von Barbier- und Friseurgehilfen statt, die sich eingehend mit dem Kost- und Logiszwang befaßte. Arbeitersekretär Dientrich, der das Referat übernommen hatte, schilderte die vielen Schädigungen, die das patriarchalische Arbeitsverhältnis für die Gehilfen im Gefolge hat. Der Kost- und Logiszwang hindert den Gehilfen vor allem an der wirtschaftlichen Selbstständigkeit. Er verbannt ihn des eignen Heims und macht ihn zum Lohnknecht des Meisters. Stets steht er unter der Kontrolle des Prinzipals oder gar der Prinzipalin, selbst in den freien Stunden, die ihn etwa noch bleiben. Der Redner schilderte den Betrüben die Beschaffenheit der Schlafkammer. Gewöhnlich muß der Gehilfe mit einem unangenehmen Schlafgeruch seine Schlafstätte teilen. Die Kost ist oft ungenügend und wehe dem jungen Mann, wenn er sich über die Kost beschwert. Die Differenzen wegen der Kost führen in nicht wenigen Fällen zur Entlassung. Der Kost- und Logiszwang entspreche keineswegs dem heiligen Wirtschaftsleben und müsse mit ganzer Energie bekämpft werden. Aber nur dann sei ein Erfolg zu erwarten, wenn die Gehilfen sich wie ein Mann zusammenschließen, der einzelne sei dazu nicht imstande.

Die Ansprüche treten eine rege Debatte hervor, in der die Mitglieder in diesem Gewerbe beleuchtet wurden. In einem Falle bet der Vorstand der Gewerkschaft sich beim Polizeipräsidenten über die unangenehmen Schlafstellen beschwert, leider aber hatte die Beschwerde nicht den gewünschten Erfolg. Der betreffende Gehilfe bekam kein anderes Lager, nur die Betten wurden gereinigt. Genosse Dars brachte einige Gewerkschaftsfälle zur Sprache, um zu zeigen, wie erbärmlich die Lage der Barbiers ist. Das Resultat der Versammlung war die Annahme folgender Resolution:

„Die Leut, den 25. Januar 1905, im „Grünen Bergel“ versammelten Anwesenden im Barbier- und Friseurgewerbe erkennen den Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber als ein den Fortschritt der modernen Arbeiterbewegung hemmenden Faktor an. Als einziges Mittel, dieses elende System zu bekämpfen, wird ein engerer Zusammenschluß im Verband der Friseurgehilfen erachtet. Die Anwesenden verpflichten sich zur Kräftigung des Verbandes beizutragen, um den Kampf erfolgreicher gegen den Kost- und Logiszwang aufnehmen zu können.“

Kollege Sommer besprach hierauf die Lohnverhältnisse und den Arbeitsnachweis. In ausführlicher Weise begründete er die Notwendigkeit der Einführung eines einheitlichen Lohns und stellte folgende Mindestsätze auf:

ohne Kost und Logis 13 Mk. pro Woche, bei halber Kost 7.50 Mk., mit voller Kost und Logis 5.00 Mk.  
Ausbilfte. Sonnabend und Sonntag: ohne Kost 5 Mk., mit Kost 8 Mk. Für die Woche: ohne Kost 15 Mk., mit Kost 7.50 Mk.

Sommer ersucht die Kollegen, sich mehr dem Arbeitsnachweis des Verbandes zuzuwenden, da sie im Lohnsachverhalt nicht gerade sehr glücklich behandelt werden. — Es wurde sodann von den Kollegen Sommer, Frenzel u. a. den Anwesenden ans Herz gelegt, sich in die Organisation aufzunehmen zu lassen, um bessere Zustände zu schaffen.

**Eine Hochkapferin** groben Sitts hatte sich am Mittwoch in der Person der Haushälterin Anna Marks vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Dieselbe hatte von mehr als 30 Personen insgesamt 138,494 Mk. erschwindelt. Ihr Ehemann Gottfried Marks hatte sich gleichzeitig wegen Beihilfe zum Betrüge in vier Fällen mit zu verantworten. Das Ehepaar hatte ferner eine kleine Hinterhauswohnung auf der Hüfchenstraße inne, woselbst die Frau die Hausbereinigung besorgte, während der Mann als Bader in einem Eisengeschäft tätig war. Vor Gericht gab die Frau an, am Anfang der 90er Jahre infolge Krankheit der Kinder in Schulden geraten zu sein, weshalb sie sich öfters von Bekannten Geldbeträge von 50-100 Mark geliehen habe, die sie aber stets zurückzahlte. Später wurde ihr die Pumpwirtschaft zum Geschenk. So kleine Summen genügt ihr nicht mehr und so ersann sie allerlei Manöver, um zu größeren Summen zu gelangen. Hauptächlich war es eine Hypothek auf einem Grundstück in Bries, deren Inhaberin sie sein sie vorgab. Diese Hypothek lautete manchmal auf 100,000, manchmal auch nur auf 75,000 Mk., und unter Köchinnen, Handwerkerinnen u. dgl. fand sie für ihre Wärdchen zahlreiche Gläubiger, die ihr daraufhin ihre Ersparnisse liehen. Allmählich wurde es ihr dann möglich, auf der Schillerstraße eine Wohnung von fünf Zimmern zu mieten und sie höchst elegant einzurichten. Nun blüht das Pumpgeschäft immer mehr und selbst gemiegte Geschäftskonten stellen der Schwindlerin Tausende zur Verfügung. Hierbei renommierte sie, daß sie Geldgeschäfte mit Kuratieroffizieren und sonstigen hohen Herren mache und das Geld zu Geschäften zwecken brauche. Natürlich gewährte sie allen Darlehnsgebern hohe Provisionen, das Darlehn selbst aber bekamen sie nicht mehr zu sehen. Einen Händler, der seine 1200 Mark zurückhaben wollte, sagte sie: „Ach, was seid Ihr Christen doch für schwächere Leute, da sind die Juden anders; die wissen, daß sich bei mir etwas verdienen läßt, und daß sie ihr Geld stets zurückbekommen.“ Dann erzählte sie, sie habe das Geschäft des Darlehnsgeben an reiche Leute mit nur 600 Mark begonnen, und nun sehen Sie, wie ich jetzt dastehe.“ In der Verhandlung gelangten 44 Klagen zur Verhandlung. Einige davon suchte die Marks wegen Wuchers dem Staatsanwalt anzuzeigen, doch hatte, da zwar wucherische Absichten bei mehreren Darlehnsgebern vorhanden gewesen waren, diese aber bei der Marks keine praktischen Resultate erzielt, da sie ja überhaupt nichts zurückgab. Das Gericht erkannte gegen die Schwindlerin wegen Betruges in Verbindung mit einer schweren Unterschlagung auf acht Jahre Zuchthaus. Der Ehemann wurde wegen Beihilfe zum Betrüge in nur einem Falle zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Wo das Geld geblieben sein mag, ist unerfindlich. Die Schwindlerin will davon nichts mehr haben, doch ist wahrscheinlich, daß sie das Geld beiseite geschafft hat.

**Unfälle.** Am 23. d. M., Abends, wurde eine Witwe auf dem Doppelpfad in belinungslosem Zustande aufgefunden. Sie wurde der Röntgenstrahl zugeführt. Am Schweidnitzer Stadtgraben wurde eine Witwe durch eine Drochke umgefahre, wodurch sie Verletzungen am rechten Arm und im Gesicht erlitt.

**Ein Betrüger.** Am 23. d. M., Nachmittags, kam ein Mann in die Wohnung eines Schuhmachereis auf der Victoriastraße und bat, ihm eine angeblich sehr wertvolle goldene Herrenuhr und eine goldene Damenuhr nebst langer Kette für den billigen Preis von 50 Mk. abzugeben. Da der Mann sich nicht entfernte, ging der Meister schließlich auf den Handel ein. Als er aber später die Uhren abschätzen ließ, erfuhr er, daß dieselben nur einen ganz geringen Wert hatten. Der Betrüger hatte stark gebrauchte, schwarze Schnurband und war mit graugrünem Anzug und schwarzem Ueberzieher bekleidet.

**Zusammenstoß.** Am 24. d. Mts., Nachmittags, stieß auf der Schuhbrücke ein Straßenbahnwagen an einen Kohlenwagen an, wobei dieser teilweise zerbrach und die Deckel ein großes Fenster einer Kantonallion Schuhbrücke 42 zertrümmerte.

**Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 23. d. Mts. erbrachen Diebe eine Kellertür auf der Alexanderstraße und entwendeten 8 Mark, mehrere Pfeife und Zigaretten. Auch vergruben sie mit großer Mühe zwei Kisten Pflanzen, nachdem sie die vom Geschäft nach dem Schlafzimer führende Tür abgeschlossen hatten. — In dem Kontor auf der Siebenbusenstraße wurde in der Nacht zum 24. d. Mts. ein Einbruch verübt. Der Dieb entwendete ein Pelzjackett und eine Toppe.

**Verhaftet** wurde ein Handlungsgehilfe wegen wiederholten Diebstahls.

**Rehr Markt statt 50 Pfennig.** Am 23. d. Mts., Nachmittags, hat ein Mendofstraße 88 wohnender Droschkenbesitzer von einer Dame an Stelle eines 50 Pfennigstückes ein Rehrmarktstück in Zahlung erhalten.

**Gefahren** wurde aus einer Bodenlampe auf der Kurze-gasse ein Fahrgab, Bratislawia 33 579, und aus einem Hause auf der Reichstraße ein „Zernborner“-Kab.

**Polizeiliche Verhaftungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 24. d. M. 38 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: eine weiße Pelzboa, ein schwarzer Stod mit Eisenbeleg und ein Pfandbüchse. — Abhandeln kamen: eine Granatmine mit einem Simili, eine kleine Stahluhr, ein goldener Damerring mit einem Opal und weißen Perlen, eine Perle, eine Perle, eine silberne Damenuhr.

**Freiburg, 25. Januar.** Das Gründungsfezt der Freien Turnerschaft kann man als ein in jeder Beziehung wohlgeordnetes bezeichnen. Der Arbeiter-Turnverein hat sich bei der Arbeiterschaft gut eingeführt und dürfte dieses erste Fezt ihm eine ganze Anzahl Mitglieder zuführen. Der Betrag der Polonaise (9.58 Mark) wurde den Streikenden im Ruhrgebiet überweisen.

**Sitzberg, 25. Januar.** Wahlvereinsversammlung. Montag lagte in der Andraschkäule Cunnorsdorf eine öffentliche Wahlvereinsversammlung. Genosse Lambach erstattete den Bericht vom Preussischen Parteitag. Anschließend daran widmete er anerkennende Worte der Berliner Arbeiter-Bildungsschule, die er in ihrer Arbeit zu sehr Gelegenheiten hatte und brachte seine Freude über die jungen intelligenten Redner und Rednerinnen zum Ausdruck. Darauf kam Redner auf den Streit im Ruhrgebiet zu sprechen. Genosse Ossowski wies in scharfen Worten auf das Verhalten des Kartellvorstandes hin, der trotz Aufforderung bis heute noch keine Schritte zur Stellungnahme getan, und stellt den Antrag, eine öffentliche Volksversammlung mit einem auswärtigen Referenten einzuberufen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Als Referent zu der Versammlung, die Sonntag, den 29. Januar, stattfinden soll, wird Genosse Redakteur Albert-Breslau erscheinen.

Nach Abrechnung des Kreisvertrauensmanns und Dechargeerteilung wird der Leberklub (27.15 Mk.) den Ruhr-Bergarbeitern überwiesen, sodann werden auch noch Sammellisten in Umlauf gesetzt. Der Polizeireute Genosse Schay verliest eine Zusammenstellung der politischen und gewerkschaftlich Organisierten und ihre Abonnement auf die Parteipresse. Hierbei schneiden am besten Typsetzer und Metallarbeiter mit 50 Prozent, am schlechtesten Schriftsetzer sowie Maurer und Zimmerleute mit 5 bis 10 Prozent ab. — Große Aufregung rufte in der Versammlung das Vorgehen des Amtsvorsetzers Schaper herbor, der durch den Gemeindevorstand den Schluß der Versammlung, da diese als öffentliche Mitglieder-Versammlung angemeldet, auf 10 Uhr festsetzt! Auf Anregung Ossowski wird die Versammlung plinkt geschlossen, doch in einer demnachst abzuhaltenden Versammlung soll dazu Stellung genommen werden.

Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die internationale, speziell russische Sozialdemokratie wird die Versammlung geschlossen.

Ein Schildbürgerstückchen leistete sich eine Freiwillige Feuerwehr in hiesiger Umgegend. Bei einem Brand erschien sie bald an der Brandstelle, leider ohne Schläuche. Nachdem nun glücklicherweise drei Längen herangeholt waren, stellte es sich heraus, daß fünf Längen gebraucht werden. Wieder wird gelaufen, und nachdem man auch die fehlenden herangeschafft und nun an die Löscharbeit gehen will, ist die Spritze eingekoren. Jetzt hiß es Spritzen holen, austauschen, und als das gelungen war, konnte die Spritzerei losgehen! Traurig, aber wahr!

**Leipzig, 26. Januar.** Laube-Vortrag. Montag Abend fand im Babehause der zweite Vortragabend statt. Herr Laube aus Leipzig schilderte Ostasien, seine Länder und Völker. Im zweiten Teile des Vortrages schilderte Redner den Japaner selbst, seine Sitten und Gebräuche. Er führt die Anwesenheit in die geschichtliche und kulturelle Entwicklung des japanischen Volkes ein. Handel und Gewerbe, Bilder aus dem japanischen Kunsthandwerk, das Straßenleben, die Nacht japanischer Trachten zogen an dem Hörer vorüber. Auch die religiösen Anschauungen und die Schrift der Japaner wurden näherer Betrachtung unterzogen. Schließlich streifte Herr Laube kurz die gegenwärtigen politischen Ereignisse in Japan, wobei er die Beziehungen von Korea, Süd, Tschinnipoo und Port Arthur besprach. Es sei im Interesse Koreas zu wünschen, daß der Ausgang des Krieges Japan in den Stand setzen würde, dorthin seinen Fortschritt, seine Kultur zu tragen. Herr Laube zeigte Annahmen der Heere und Flotten beider Mächte und schilderte mit treffenden Strichen den Krieg und seine Schrecken. Leider Verfall lohnte dem Vortragenden für seine ausgezeichneten Ausführungen. Der Besuch dieses Abends war ein durchaus befriedigender; während sonst viel bürgerliches Publikum an diesen Veranstaltungen teilnahmen, können wir immer mehr wahrnehmen, daß die Arbeiterschaft auf Leipzig diesen Vorträgen mehr und mehr Interesse entgegenbringt.

**Leipzig, 25. Januar.** Eine neue Schulverfassung hinsichtlich des Schlußjahres bezüg. Schulanfange zu Ostern ist von der Regierung zu Leipzig nunmehr eine generelle Verfügung ergangen, welche eben amtlich veröffentlicht wurde und folgenden Wortlaut hat:

„Die Ungünstigkeiten, welche sich nicht nur in unterrichtlicher Beziehung, sondern namentlich auch in sozialer Hinsicht daraus ergeben haben, daß das Osterfest, durch welches bisher Schluß und Anfang des Schuljahres bedingt war, oft, wie auch im laufenden Jahre, auf einen weit über den 1. April hinausgehenden Zeitpunkt fällt, hat uns zu der Anordnung veranlaßt, fortan das alte Schuljahr am 31. März zu schließen und das neue Schuljahr am 1. April zu eröffnen. Die Osterferien, wie sie durch unsere Bekanntmachung vom 3. Mai 1904 festgelegt sind, erleiden hierdurch keine Abänderung. Wir bemerken aber, daß die nach Erfüllung der Schulpflicht aus der Schule scheidenden Kinder, wenn der Palmsonntag vor den 1. April fällt, am Sonntag vorher, wenn er aber nach dem 1. April fällt, am 31. März aus der Schule zu entlassen sind.“

**Danzau, 26. Januar.** Wie man verurteilt werden kann. Der Arbeiter August Krause aus Gieshauensdorf vom Schwurgericht in Danzau u. a. wegen Verleumdung des 30 Mk. Geißstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden und hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Eine Zeitung wollte gesehen haben, wie der Angeklagte mit einem Wunde kleiner Fischenbäume am 13. Februar v. J. aus dem Walde



